



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

160 (11.6.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307515)

# HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfsplatz 6, Fernruf Berlin 27 1976. - Erscheinungsweise: Täglich wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Frachtkosten; bei Postweg 1.70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspostgebühren) zuzüglich 43 Reichspostgebühren. - Anzeilenpreise laut jeweils gültiger Anzeigengelder; vor Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSSGABE MANNHEIM - 13. JAHRGANG - NUMMER 168

FREITAG, DEN 11. JUNI 1943 - EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF

## Der Kontinent - Einheit der Arbeit

### Gauleiter Sauckel: Die Arbeitsreserven der Achse machen diese unbesiegbar!

#### Gewaltiges Machtpotential

Prag, 10. Juni. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, sprach hier vor einem großen Kreis geladener Gäste über den Arbeitseinsatz im Dienste der Kriegsführung in Deutschland und Europa. Der von gläubiger Siegeszuversicht erfüllte Vortrag gab in umfassender Weise ein überaus klares und eindringliches Bild von der Aufgabe und der Lage des Arbeitseinsatzes im Dienste der deutschen Kriegsführung.

Gauleiter Sauckel leitete seinen Vortrag mit der Feststellung ein, daß der Arbeitseinsatz in Deutschland zwei große Aufgaben lösen müsse: Einsatz des deutschen und des europäischen Menschen im Sinne der deutschen Kriegsführung und andererseits diesen schaffenden Menschen in Deutschland und ebenso den für das Deutsche Reich arbeitenden europäischen Menschen einen gerechten Lohn, eine ausreichende Ernährung, die Erhaltung seiner Arbeitskraft und die Erhaltung seiner seelischen und moralischen Kräfte zu garantieren.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit. Im ersten Weltkrieg verfügte Deutschland mit seinen damaligen Verbündeten über ein Menschenreservoir von 136 Millionen Menschen. Den Gegnern stand damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenreservoir in Höhe von 1423 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg stand also 1:10. Im jetzigen Weltkrieg verfügt die Achse in Kontinentaleuropa über rund 350 Millionen Menschen; durch Japan und japanischen Einflußbereich über 500 Millionen Menschen, also zusammen 850 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man auch die unerschlossenen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 1200 Millionen Menschen. Im

Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verschoben; es steht heute 9:11. Die Mächte des Dreierpaktes haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 380 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 538 Millionen Menschen. Niemals aber verfügt der Gegner über ein so geschlossenes Menschenreservoir und ein so hervorragendes Arbeitertum in der übrigen Welt, wie wir in Europa.

Diese buchmäßige theoretische Gegenüberstellung der Zahlen aber ergibt in Wirklichkeit kein richtiges Bild. Wir können der absoluten Überzeugung sein, daß das Arbeitspotential Europas aus den verschiedensten Gründen viel größer ist, als es aus dem vorgetragenen Verhältnis hervorgeht.

Wir haben den Vorteil der inneren Linie, wir haben geschlossene Volkswirtschaften. Die arbeitsmäßigen Leistungen des europäischen Menschen sind in der ganzen Welt unbestritten und unangreifbar. Man möge doch nur vergleichen: Unseren deutschen Schulbetrieb, die Lehre eines deutschen Facharbeiters sich vor Augen halten, unsere deutsche Schulbildung, das Arbeitsethos, unser deutsches Unterführerkorps in der Wirtschaft, die deutschen Vorarbeiter, Meister, die Ingenieure, die deutsche Wissenschaft.

Gauleiter Sauckel führte im weiteren einige Vergleichszahlen aus der heutigen inneren deutschen Kriegswirtschaft an: „Heute arbeiten allein im Gebiet des Großdeutschen Reiches, nachdem auch die deutschen Frauen seit dem 21. Januar dieses Jahres in höchstem Maße mobilisiert worden sind, weit über das Doppelte mehr Menschen als im vorigen Weltkrieg. Millionen Menschen sind in den fünf Monaten dieses Jahres neu der deutschen Kriegswirtschaft zugeführt worden. Diese neuen Arbeitskräfte werden nun, wenn dieses Jahr auf seinem Höhepunkt angekommen sein wird, sich an die Betriebsverhältnisse gewöhnt haben. Die deutschen Frauen werden dann in diesen Monaten gelernt haben, Maschinen zu bedienen und Werkzeuge anzuwenden, und es ist gar kein Zweifel, daß sie den Ausstoß nicht nur auf der bisherigen Höhe halten, sondern abermals vermehren werden.“

„Der deutsche Soldat kämpft in der deutschen Geschichte“, so schloß der Gauleiter, „erstmalig unter einem einzigen Befehl und einheitlicher Symbolik. Und auch der deutsche Arbeiter geht überall in der Welt unter einer einzigen Devise an die Arbeit: Unsere nationalsozialistische Weltanschauung! Darin liegt das Geheimnis des Arbeitseinsatzes in Deutschland, und darin liegt der Grund, weshalb das Reich unbesiegbar bleiben wird.“

## Deutschland gab der Front 10413481 Bücher

### Reichsleiter Rosenberg dankt der Heimat für ihre Spende

NSK Berlin, 10. Juni. Die vom Reichsleiter Rosenberg ins Leben gerufene Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht erbrachte in ihrer vierten Kriegssammlung 1942/43 das bisher größte Ergebnis mit 10 413 481 gesammelten Büchern, aus denen 48 775 Büchererlässe erstellt werden konnten. Insgesamt konnten von den vier bisher durchgeführten Büchersammlungen 131 267 Büchererlässe zusammengestellt werden. Damit vollbrachte das deutsche Volk eine einzig dastehende kulturpolitische Leistung und schenkte seinen Soldaten die größte Büchererei der Welt.

Reichsleiter Rosenberg spricht in einem Aufruf an das deutsche Volk diesem für die Spendeleistung der 4. Büchersammlung der NSDAP seinen Dank aus: Die 4. Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht, zu der ich im Herbst 1942 das deutsche Volk aufrief, ist nunmehr abgeschlossen. Wiederum hat sich die gesamte Partei mit all ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einmütig für die Werbung und Durchführung zur Verfügung gestellt. Unter dem Einsatz von Zehntausenden freiwilliger Helfer und Helferinnen konnte diese Sammlung oft unter den schwierigsten Verhältnissen auch im vierten Jahre des Krieges mit bestem Erfolge durchgeführt werden. Das Ergebnis zeigt nicht nur die hohe Spendeleistung des deutschen Volkes, sondern stellt darüber hinaus eine einmalige kulturpolitische Leistung dar.

In Tausenden von Schreiben ist der Dank unserer Soldaten zum Aus-

druck gebracht worden, den ich hiermit dem deutschen Volk übermitteln möchte. Für die hohe Spendeleistung sowie für die stets einsetzbereite Mithilfe der mit der Durchführung der Sammlung Beauftragten und deren Helfer und Helferinnen spreche ich hiermit mein persönliches allen Beteiligten meinen Dank und meine Anerkennung aus. Sie haben dadurch wiederum den deutschen Soldaten an der Front und in der Heimat eine vielfältige Möglichkeit zur Entspannung, Vertiefung und Erholung und nicht zuletzt auch eine Besinnung auf die unvergängliche Kraft des deutschen Geistes gegeben.

## Regierung Ramirez von der Reichsregierung anerkannt

Berlin, 10. Juni. Die deutsche Reichsregierung hat die neue argentinische Regierung Ramirez anerkannt.

## Auch Italien erkannte an

Rom, 10. Juni. (HB-Funk.) Die italienische Regierung hat die neue argentinische Regierung anerkannt, meldet Stefani.

## Der Führer des niederländischen Arbeitsdienstes in Deutschland

Berlin, 10. Juni. (HB-Funk.) Der Führer des niederländischen Arbeitsdienstes, Kommandant de Bock, wurde vom Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl empfangen und besichtigte Lehrgänge niederländischer Arbeitsdienstführer, die auf Schulen des Reichsarbeitsdienstes an einer Ausbildung teilnehmen.

## Die Schwerter für Oberst Gorn

Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Gorn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 10. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps, als 251. Soldaten; Oberleutnant Karl Göbel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments als 252. Soldaten; Major Friedrich Höhne, Bataillonkommandeur in einem Jäger-Regiment als 253. Soldaten; Oberleutnant Günter Klappich, Bataillonführer in einem mot. Grenadier-Regiment als 254. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberleutnant Klappich ist am 23. 1. 1943 bei den Kämpfen am unteren Don gefallen.

## Italien betont die Unlösbarkeit des Achsenbündnisses

### Der wertvolle Beitrag des Achsenpartners: Bindung - Abnützung - Sperrung

Rom, 10. Juni. (Eig. Dienst.) Italien stand am Donnerstag völlig im Zeichen des 4. Jahrestages seines Kriegseintritts, der zugleich der Ehrentag der italienischen Kriegsmarine ist. Die Städte trugen Flaggenschmuck, und die italienische Presse beschäftigte sich nahezu ausschließlich mit diesem Thema. In den Leitartikeln wurde die Bedeutung der Kriegsteilnahme Italiens gewürdigt und die Unlösbarkeit des Achsenbündnisses gleichzeitig mit der Siegesgewißheit des italienischen Volkes unterstrichen. In ausführlichen Aufsätzen würdigten die Blätter ferner die Leistungen der einzelnen italienischen Wehrmachtsteile in diesem schwersten Kampf der Geschichte des italienischen Nationalstaates. In den ausländischen Meldungen wurde der Widerhall verzeichnet, den das Ereignis des Eintritts Italiens in ein viertes Kriegsjahr in den verschiedenen Zentren der internationalen Politik gefunden hat. Selbstverständlich wurden die deutschen Stimmen besonders beachtet.

Mit aufrichtiger Freude verzeichnete man die Worte herzlicher Kameradschaft und Wertschätzung, die die deutsche Presse bei diesem Anlaß für den italienischen Waffenkameraden gefunden hat. „Giornale d'Italia“ bezeichnete in seinem Leitartikel die Sprache der deutschen Zeitungen als neuerliche Abfuhr für die britische Agitation und ihre vergeblichen Bestrebungen. Zwietracht zwischen den beiden Achsenmächten zu sinnen und betont, daß Italien durchaus nicht das tote Gewicht in der Achsenkriegsführung sei, als das es der Feind darstellen möchte. Im Gegenteil leiste es einen wertvollen Beitrag zu der gemeinsamen Kriegsführung; durch die Bindung und Abnützung großer feindlicher Streitkräfte im Mittelmeerraum und durch die Sperrung der

Durchfahrt für die feindliche Schifffahrt nach dem Osten. Durch das Festhalten des Krieges im Mittelmeer habe Italien ebenfalls dazu beigetragen, daß die Festung Europa in jenen Zustand der Verteidigungsfähigkeit versetzt werden konnte, der jeden Angriff auf sie fast unmöglich macht. Nach vierjährigem Krieg sei der Feind

immer noch in den Anfangsstadien der Kriegführung stecken geblieben. Die italienische Landwirtschaft und die italienische Industrie arbeiteten tatkräftig an der Erzeugungsschlacht für das neue Europa mit, und die günstige Lage des italienischen Clearings zeige, daß Italien dabei durchaus nicht etwa ein Schmarotzer sei.

## Treue Waffenbrüderschaft der Achse zur See

### Telegramm Großadmiral Dönitz' an Generaladmiral Riccardi

Berlin, 10. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sandte dem Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium und Admiralstabschef der italienischen Kriegsmarine, Generaladmiral Riccardi, zur Feier des Jahrestages der italienischen Marine folgendes Telegramm: Euer Exzellenz und der Kameraden der verbündeten königlich-italienischen Marine gedenkt mit mir die deutsche Kriegsmarine in treuer Waffenbrüderschaft am Tage der Ehre ihrer gefallenen Helden und am Tage der Erinnerung an ruhmvolle Taten und opferbereiten Einsatz. Im vergangenen Jahr ist die tapferere Haltung der im Nachschubkampf um Tunis eingesetzten Besatzungen italienischer Kriegs- und Handelsschiffe ein unvergängliches Blatt höchster Opferbereitschaft und Treue. Der unbeugsame Wille und der entschlossene Kampfesgeist, den diese Männer gezeigt haben, wird uns Ende des historischen Ringens und unseres Kampfes gegen den gemeinsamen Gegner die Freiheit und Größe des faschistischen Imperiums setzen. gez. Dönitz, Großadmiral und Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine.

## Ribbentrop empfing Alfieri

Berlin, 10. Juni. (HB-Funk.) Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages des italienischen Kriegseintritts den königlich-italienischen Botschafter Dino Alfieri. Die Aussprache war besonders herzlich und die enge Verbundenheit und harte Entschlossenheit der beiden Achsenmächte, den Kampf bis zum endgültigen Sieg der Dreierpaktmächte zu führen, wurde erneut bekräftigt.

## Von Mackensen beim Duce

Rom, 10. Juni. (HB-Funk.) Der Duce hat, wie Stefani meldet, aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens den deutschen Botschafter von Mackensen empfangen. Die Unterredung gestaltete sich besonders herzlich. In ihr wurde bekräftigt die enge Verbundenheit zwischen den beiden Achsenmächten und ihr fester Entschluß bestätigt, den Krieg bis zum endgültigen Sieg der Dreierpaktmächte fortzuführen.

## Europas Arbeitseinsatz

An vielen Faktoren kann man die Kriegskraft eines Volkes messen. Zuerst an seinen Soldaten, an der Menge und Güte seiner Flugmotoren, an seinen Finanzen, seiner Stahlproduktion, aber wie immer man die Dinge beleuchtet mag, der Arbeiter im Rüstungsbetrieb steht kaum hinter dem Soldaten zurück. Tausende stehen zu allen Schichten am Platz und das gänzlich Heer aller Arbeiter und Angestellten zählt Millionen.

Der Feind hat seit langem versucht, unsere Arbeitskräfte zu zählen. Er rechnet ja auch, wie lange etwa ein so harter Krieg dauern kann. Immer wieder analysiert er Zahlen und Daten des ersten Weltkrieges und vergleicht sie mit den heutigen. Er hat noch nicht umgelernt, in seiner Erinnerung lebt noch der unentschlossene kleine Bund der „Mittelmächte“ mit einer Bevölkerung von nur 136 Millionen. Fast ganz Europa stand uns gegenüber oder war uns verschlossen, ebenso Asien, Afrika und Amerika. Die Gegner zählten 1,4 Milliarden Menschen.

In seiner großen Prager Rede sprach Gauleiter Sauckel von dem damaligen für uns so ungünstigen Verhältnis der Arbeitskräfte 1:10, das sich erfreulicherweise gründlich gewandelt habe. Heute steht fast die gesamte Menschheit der europäischen Kontinente zu unserer Verfügung. Die führende asiatische Macht Japan ist mit den ihr verbündeten Völkern, Nanking-China und Mandschukuo mit uns im Bunde. Die Dreierpaktmächte zählen 850 Millionen

Menschen, denen etwa 1,1 Milliarden Menschen gegenüberstehen. Mit anderen Worten: Das Menschenpotential der Dreierpaktmächte ist über sechsmal so groß wie das Menschenreservoir der Mittelmächte des ersten Weltkrieges.

Tote Zahlen besagen nicht alles. Mensch und Mensch sind zweierlei. Eben deshalb wissen wir eines: Dieses räumlich kleine, von Menschen dicht bewohnte Kontinentaleuropa war die Wiege der modernen Industrie. Der Qualitätsarbeiter ist ein europäischer Begriff. Er kommt aus dem Handwerk, seine berufliche Ausbildung ist außerordentlich hoch. Er hat sich eine nicht alltägliche Beweglichkeit und Sachkenntnis geschaffen und erhalten. Das sind Eigenschaften, die mit in Rechnung zu setzen sind.

Wir prüfen kühl das Stachanow-System und den Fordismus, aber wir sind überzeugt, daß die europäischen Methoden, auch der wissenschaftlich berechnete Ansatz der Arbeitskräfte und das Fließband, dennoch die tauglicheren sind. Industrieviertel schließen sich an Industrieviertel. Leichter sind die Arbeitskräfte zu dirigieren. In gutem Gleichgewicht teilen sich die europäischen Arbeitskräfte auf die Landwirtschaft (43 v. H.), auf die Industrie (30 v. H.) und der Rest auf die ergänzenden Berufe auf. Als das wertvollste Plus vermögen wir mindestens im großdeutschen Arbeitsbereich noch das ungewöhnliche Maß von Arbeitsdisziplin hinzuzufügen, der z. B. in den USA andauernde Streikdrohungen und Arbeitsstörungen gegenüberstehen.

## Die Juden in Lateinamerika

Berlin, 10. Juni. Der Jude ist kein Soldat, kein Pionier, kein Landwirt und kein Handwerker. Er ist kein Kolonist und kein Ansetzler wie die Männer, die Amerika entdeckten, eroberten und besiedelten. Nach Spanisch-Amerika kam er schon gar nicht, weil er in der spanischen Kolonialzeit vom spanischen Kolonialamt in Sevilla keine Ausreisegenehmigung erhielt und die spanischen Schiffsbesatzungen sich geweigert hätten, einen Juden mitzunehmen. Lebten sie doch im Glauben, daß ein solcher die Überkunft des Schiffes gefährden würde.

Der Jude ist nirgends dabei gewesen, wo es galt, ein Land urbar zu machen. So ist er auch in ganz Lateinamerika erst in Erscheinung getreten, als diese Länder zum Handel übergingen und der Boden für seine händlerische Tätigkeit günstiger wurde. Dann allerdings nahm die jüdische Einwanderung nach Lateinamerika zu, und die Juden hielten sich schnell in alle möglichen Zweige des nationalen Lebens dieser Länder ein.

Juden sind wie die Wanzen: Erst kommen einige wenige, dann vermehren sie sich, bis man nicht mehr dagegen ankratzen kann“, sagte mir - im Jahre 1930 - ein lateinamerikanischer Student der Nationalökonomie; ein Gleichnis aus dem Munde eines von Rassestheorien unbefangenen Lateinamerikaners, das zeigt, daß auch der Antisemitismus sich von selbst dort entwickelt, wo Juden eine Rolle zu spielen beginnen.

Er sagte dies gelegentlich eines Skandals um die Währung seines Landes, der den Werdegang dieses Judentums typisch illustriert: Um 1890 waren einige Juden aus Oberschlesien eingewandert. Sie begannen als Hausierer mit Kleinkram, den ihnen ein Ladengeschäft auf Kredit anvertraut hatte. Um 1900 machten sie selbst einen Laden auf und um 1910 wurden sie Großhändler in Mehl, Konserven und Weiblich; 1920 hatten sie ein Bankgeschäft und saßen gleichzeitig im Aufsichtsrat der Regierungsbank und waren für deren Währungsmissionen maßgeblich. 1930, bei der Konversion der vollständig entwerteten Währung, stellte sich heraus, daß mehrere Millionen Pesos nicht autorisiert Emissionen Papiergeld im Umlauf waren. Und als die Untersuchung und Presse immer deutlicher auf sie als die Verantwortlichen hinwies, machten sie mit ihren sonstigen Unternehmungen einen betrügerischen Bankrott und verflüchteten sich ins Ausland.

Es ist typisch, daß der Jude überall, wo er in Lateinamerika Fuß fassen konnte, sofort in das Bankgeschäft ging, Geld zu hohen Zinsen - lange Zeit bis zu 24 Prozent im Jahre - auslieh und Wechselgeschäfte, Börsenspekulationen und Manipulationen mit den Landeswährungen unternahm. Es ist mir ein Fall bekannt, wo ein jüdisches Bankhaus, um Kursgeschäfte zu machen, so viel vom umlaufenden Peso-Papiergeld hortete, daß die Regierung des betreffenden Landes für ihre Lohnzahlungen ihre eigene Währung mit USA-Dollars teuer von diesem Bankhaus kaufen mußte. Das Spiel mit Währungskurs und Devisen ist überall im Gange, wo die Regierungen nicht mit eiserner Hand durchgreifen.

Die Entwicklung vom Hausierer zum Bankier geht zuletzt auf Grund des Abzahlungs- und Kreditgeschäftes vor sich. Das Geschäft des Hausierers unterscheidet sich darin prinzipiell nicht von dem des Nähmaschinen-, Radio-, Eisschrank- und Automobil-„Verteilers“: Der Kunde erhält die Ware auf Kredit, zu einem Kaufpreis, der weit über dem wirklichen Wert der Ware liegt und bereits die Zinsen bis zur völligen Abzahlung einschließt. Er muß dagegen wöchentlich oder monatlich fällige Wechsel unterschreiben. Kann er an einem Verfalltag nicht bezahlen, so muß er entweder die Ware zurückgeben oder kommt wegen Wechselbetrugs ins Gefängnis. Die

zurückgegebene Ware wird dann zu gleichen Bedingungen an den nächsten Kunden verkauft. Dieses amerikanisch-jüdische Verfahren hat derartige Ausmaße angenommen, daß sich mehrere lateinamerikanische Regierungen gezwungen sahen, es als unmoralisch rüdweg zu verbieten.

Juden beherrschen das Hypothekengeschäft und werden dort in Tausenden von Fällen zu Halsabschneidern der Hausbesitzer und Landwirte. Getreu dem jüdischen Prinzip, alles zur Ware zu machen, wird auf diese Weise Pflanzland zum Börsenobjekt und fallen in den Händen jüdischer Mietsverleiher in die jüdische Hand. Juden beherrschen das Konfektionsgeschäft, wo sie bekannt sind für die Hungerlöhne, die sie den Arbeitern bezahlen. Ebenso sind sie in die Spielzeug- und Schuhindustrie eingedrungen.

Bekannt ist die enge Verbindung von Judentum und Freimaurerei, welche letztere überall in diesen liberalen Ländern das öffentliche Leben durchsetzt und von großem Einfluß ist. Mit ihrer Hilfe hat der Jude fast in ganz Lateinamerika Schlüsselstellungen, wo nicht mit Juden, so doch mit Parteigängern besetzt. In den Parlamenten, bei Behörden, besonders in Einwanderungsämtern und bei der Polizei sitzen zahlreiche Juden und Judenfreunde.

Mit dem Beginn der deutschen Revolution trat die Judenfrage in Lateinamerika auf doppelte Weise in den Vordergrund: Unter Förderung der USA begann eine große Kampagne zur Öffnung Lateinamerikas für die jüdische Einwanderung. Gleichzeitig

aber wurde der gesunde Kern der lateinamerikanischen Bevölkerung um so militärtauglicher gegen diesen unerwünschten Zuwachs. Es kam vor, daß Schiffe mit ihnen eine wahre Odyssee von Hafen zu Hafen durchmachten, wo überall die Landung dieser, zum Teil in den Einwanderungsbestimmungen klar als „unerwünscht“ bezeichneten Emigranten nicht gestattet wurde. Argentinien und Uruguay wiesen illegal Eingewanderte wieder aus, Brasilien verschärfte die Überwachung der Einwanderung, Bolivien mußte ein Loch an seiner Grenze stopfen, durch das sie zu tausenden hereinströmten, mittelamerikanische Länder verweigerten ihnen die Visa. Bezeichnend ist, daß der Jude auch die Umgehungen der Einwanderungsbestimmungen wieder zu einem Geschäftszweig machte: Jüdische Agenten schafften für entsprechende Zahlungen Juden illegal in diese Länder. Wo die Zulassungen vom Besitz von Kapital abhängig gemacht wurde, sorgten jüdische Zentralen dafür, daß die Emigranten mit Wechseln versorgt wurden, die sie dann in den Einwanderungsländern wieder an die lokalen jüdischen Organisationen abgeben mußten oder dort mit Zinsen zurückzahlen hatten. All das sind in Lateinamerika bekannte Tatsachen. Weniger bekannt ist geworden, daß das Sekretariat der Panamerikanischen Union auch die Garantie für den Unterhalt von Juden in diesen Ländern übernahm, bis sie Arbeit gefunden hätten, und sie mit monatlichen Unterstützungszahlungen auslief, daß also die Beitragsgelder lateinamerikanischer Staaten an die Panamerikanische Union dazu verwendet wurden, deren Einwanderungsbestimmungen zu umgehen.

Nicht genug damit, trat auch das Staatsdepartement von Washington mit der offiziellen Forderung an die Regierungen lateinamerikanischer Staaten heran, daß diese jüdische „Flüchtlinge“ aufnehmen sollten, wobei sogar jedem Land die Zahl vorgeschrieben wurde, die es hereinlassen sollte. In den letzten Jahren wurden unter anderem Kuba und die mittelamerikanischen Republiken gezwungen, dieser Forderung der USA zu entsprechen, und Bolivien mußte auf Befehl der USA sein Einreiseverbot umfassen. Man kann sich vorstellen, welche Auswirkungen eine Aufnahme von Zehntausenden von Juden auf solche Län-

der hat, in denen die Schicht der weißen Bevölkerung an sich gering ist: In Kürze wird ihr ganzes Wirtschaftsleben von jüdischen Einflüssen durchsetzt sein. Allerdings wird dann dort auch die antijüdische Stimmung besondere Formen annehmen.

Zahlreich sind die Juden im Dienst der diplomatischen Vertretungen der USA und neuerdings in den vielerlei Überwachungs- und Polizeiorganen Lateinamerikas zu finden. Ein großer Teil der Arbeit der „Fünfte-Kolonnen“-Hetze und der damit verbundenen Denunziationen und Verleumdungen gegen Deutsche stammen von Juden. In welcher Weise die Juden ihre persönlichen Geschäftsinteressen mit dieser politischen Wühlarbeit zu verbinden wußten, zeigen folgende Beispiele aus Guatemala auf: Die Besitzer deutscher Gaststätten in diesem Lande hatten fortwährend unter solchen Angeberleuten zu leiden. Als schließlich eine dieser Gaststätten geschlossen wurde, war sofort der Jude zur Stelle, der sie in seinem Namen wieder öffnen durfte. Dem Besitzer eines anderen Gasthofes wurde von Juden der Vorschlag gemacht, „da er ja sein Unternehmen doch verlieren würde“, solle er sich besser gleich mit ihnen verständigen. Ein jüdischer Geschäftsführer sollte - mit einem hohen Gehalt - eingesetzt, der eventuelle Gewinn geteilt, der Verlust von Deutschen getragen werden, die Buchführung sollte dem Juden vorbehalten bleiben!

Die Beeinflussung der Presse durch die Zuwendung von Anzeigen, Kapitalbeteiligung und direkte Zuwendungen an Schriftleiter seitens jüdischer Stellen ist in Lateinamerika gang und gäbe. Rein jüdisch geleitete oder inspierte Zeitungen sind oft unter nationalistem Deckmantel und Titel getarnt.

Auf Betreiben der USA tauchten auch in Lateinamerika immer wieder Kolonisationsprojekte zur Unterbringung von Juden auf. Vor Jahren bereits machte sich der in seinem Zusammenhang mit dem Judentum noch längst nicht überall erkannte Rotary-Club anheischig, eine Wüstenei aus Guatemala, den Llano de la Fragua, zu bewässern und zu besiedeln. Die Regierung von

Guatemala zeigte sich hocherfreut über dieses selbstlose Angebot des Rotary-Clubs, brach aber die Verhandlungen sofort ab, als sich herausstellte, daß die Siedler jüdische Emigranten sein sollten. „Ich habe noch keinen jüdischen Landwirt gesehen“, soll damals der Präsident von Guatemala gesagt haben; „nach einem Jahr stehen diese ganzen Siedler in der Hauptstadt hinter dem Laßentisch. Und wenn ich nicht aufpasse, sitzt dann bald auch einer auf meinem Stuhl.“

Nachdem heute der deutsche Handel und Einfluß in großen Teilen Lateinamerikas zerfallen, die Deutschen in Dörfer verbannt, interniert oder ausgewiesen sind und die Juden ihre Geschäfte übernommen haben, haben nun die Lateinamerikaner Gelegenheit, die Zersetzung ihres Wirtschaftslebens und den politischen Einfluß des Judentums genauer kennenzulernen. Man kann voraussehen, welche Entwicklung dies nehmen wird und welche Folgerungen die lateinamerikanischen Staaten daraus ziehen werden. Man kann heute schon feststellen, daß bei den lateinamerikanischen Völkern die Abneigung gegen diese Einflüsse und gegen die Juden als Ausbeuter in schnellem Wachsen begriffen ist.

Frank H. Schmelck.

### Botschaft Tojos an Italien

DNB Rom, 10. Juni

Ministerpräsident Tojo richtete anlässlich des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens eine Botschaft an das italienische Volk, in der es heißt:

„Am heutigen Donnerstag begrüßen wir zum dritten Male die Wiederkehr des Tages, an dem Italien in den Krieg eintrat. Das italienische Volk steht unter der Führung Mussolinis den jetzigen Schwierigkeiten mit fester Entschlossenheit und im Vertrauen auf den sicheren Sieg tapfer ins Auge. Was sich auch an Schwierigkeiten und Hindernisse uns noch in den Weg stellen mag, so glaube ich fest, daß wir diesen Krieg für die Gerechtigkeit ausfechten, die im endgültigen Siege ihren Ausdruck finden wird.“

## POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Der Labour-Abgeordnete Shinwell soll, berichtet „New Leader“, vor kurzem in einer Rede erklärt haben, die Engländer würden den Italienern „möglichst“ die früheren Besitzungen in Afrika zurückgeben, sobald das gegenwärtige faschistische Regime durch ein demokratisches ersetzt worden sei und die Italiener die alliierten Übergabebedingungen anzunehmen gewillt seien. Shinwell habe dem aber hinzugefügt, daß eine Rückgabe der italienischen Kolonialbesitzungen in jedem Fall „vom Willen der eingeborenen Bevölkerung abhängig“ gemacht werden.

Mit Speck fängt man Mäuse. Die Methode ist uns noch aus der Zeit, als ein allzu großer Teil unseres Volkes an die Aufrichtigkeit des Vierzehn-Punkte-Versprechens glaubte, ziemlich gut geläufig. Es gehört nun einmal zum Nervenkitzel gegen einen Gegner, den man mit echt britischer Arroganz nicht voll zu nehmen vorgibt, daß man Versprechungen macht, von denen jedermann weiß, sie würden, wenn es wirklich dahin käme, nie eingelöst oder nicht, keinesfalls gehalten werden. Die Engländer haben bekanntlich den Negus wieder in seine Rechte als Kaiser von Äthiopien eingesetzt. Wenigstens insofern, als er wieder in seiner Residenz wohnt, sich mit ministeriellen Ratgebern umgibt und die „Regierung“-Geschäfte verrichten darf, die ihm die britische Besatzungsbehörde zu erledigen überläßt. Im übrigen führen englische Kolonialoffiziere das Regiment und welche Folgerungen sie aus diesem Tatbestand zu ziehen entschlossen sind, geht schon daraus hervor, daß sie die gute alte Maria-Theresien-Währung abgeschafft und Absentisten der britisch-ostafrikanischen Kolonialverwaltung angeschlossen haben. Wirtschafts-, währungs- und finanzpolitisch haben also der Negus und seine Minister nichts mehr zu sagen. Wie sie eine eigene Politik machen sollten, würden nicht einmal die Engländer zu sagen wissen, die aus agitatorischen Gründen die Unterwerfungsmaßnahmen der Besatzungsbehörde allenfalls zu rechtfertigen hätten.

Von all dem abgesehen aber ist der Negus auf dem Thron seiner Väter eine gute Reklame für die sich so demokratische Weltbetrachtungspolitik der Engländer. Glaubt

ein Mensch, ein britischer oder ein italienischer, daß die Engländer jemals auf ein solches Auswahlschild verzichten und den besiegten Italienern ihr ostafrikanisches Besitztum zurückgeben würden? Weiß Gott, Mr. Shinwell sollte nur einmal drei Minuten nachdenken, ehe er zu reden anfängt. Dann könnten ihm Pannem, wie er sie sich eben geleistet hat, bestimmt nicht passieren.

In einer anonymen, mit dem Stichwort „Gerechtigkeit“ unterzeichneten Zuspriechung an die in Kapstadt erscheinende Zeitung „Cape Argus“ wird die „vollständige Zerstörung Berlins“ gefordert, um Deutschland für diesen Krieg der anderen gegen das Reich zu „bestrafen“. Der Mann, der sich so beschreiben mit dem Warten der sich noch nicht darüber ins klare gekommen, was sonst noch den Deutschen angetan werden soll, um sie für ihr bloßes Dasein und den Willen, sich gegenüber den Infamien seiner Feinde zu behaupten, gebührend abzustrafen. Nur soviel weiß er, sie müssen einen „permanenten Denksatz“ bekommen, und das kann gar nicht besser geschehen, als dadurch, daß man Berlin, „diese stolze Stadt, umlege“.

Der rachelsternen Jude, der wahrscheinlich hinter der Zuspriechung steckt, hat mancherlei nicht in Rechnung gezogen, als er der „Cape Argus“ schrieb. Erstens einmal, daß es gar nicht so einfach ist, überhaupt bis Berlin zu kommen, zweitens, daß die Flugzeuge schon sehr oft und mit sehr viel Bomben anfliegen müßten, um ihr terroristisches Zerstörungswerk mindestens teilweise zu vollenden, drittens und vor allem aber, daß die Lebenskraft und der Behauptungswille eines Hundertmillionenvolkes, auf dessen Schultern die Erhaltung und die Neuordnung eines Kontinents ruhen, nicht dadurch zu brechen sind, daß man eine seiner Städte, und sei es selbst die größte, in Schutt und Asche legt. Es ist leicht, in Kapstadt anonyme Briefe zu schreiben, und Rachepläne auszutüfteln. Sehr viel schwerer ist es, das deutsche Volk in die Kniee zu zwingen. Und vollends unmöglich, daß sich die düsteren Pläne des südafrikanischen Ghettos verwirklichen.

### Kampf im Aermelkanal

Von Vizeadmiral Lütjow

In dem Kleinkrieg an den europäischen Küsten hat begrifflicher Weise das Gebiet des Aermelkanals fast ohne größere Unterbrechungen im Brennpunkt der Ereignisse gestanden. Das ist in früheren europäischen Seekriegen ähnlich gewesen. Weil der Kanal die kürzeste Verbindung zwischen Nordsee und Atlantischem Ozean ist, wurde er häufig Schauplatz großer Kämpfe; so 1588 beim Erscheinen der spanischen Armada, die der Überführung eines Heeres von Flandern nach England Rückhalt geben sollte, aber durch anhaltende Gefechte und Stürme aufgegeben wurde. So vor allen Dingen während der drei Seekriege zwischen England und Holland von 1652-1672.

Noch öfter entspannen sich aber Kämpfe quer über den Kanal. Den ersten Anstoß zu ihnen gab die Belagerung des normannischen Wikingerfürsten Rollo mit dem Herzogtum der Normandie durch den Frankenkönig im Jahre 911 unserer Zeitrechnung. Unter Rollo tatkräftigen Nachfolgern dehnte sich das Herzogtum auf dem Festland aus und fand bald auch eine Gelegenheit, nach England hinüberzugreifen. Im Jahre 1066 setzte Herzog Wilhelm von der Normandie aus nach Südengland mit einem Heer von schätzungsweise 10 000 Mann über und ergriff die Herrschaft auf der Insel. Hundert Jahre später gehörten Süd- und Mittelengland sowie alle französischen Provinzen von der Normandie bis hinunter zur spanischen Grenze einem Herrscher. Fünfzig Jahre später aber setzte die rückläufige Entwicklung durch Lotharingen der Bretagne und Normandie ein. Aus dem hundertjährigen Krieg gegen Frankreich von 1337-1452 konnte England außer seinem Inselreich nur die Stadt Calais und die Kanalinseln Jersey und Guernsey retten. Um sie und von ihnen aus entwickelte sich bei kriegerischen Spannungen der Kleinkrieg gegen Landbesitz und Seehandel der Gegenseite, so z. B. im Zeitalter der englischen Königin Elisabeth zwischen 1569 und 1600 und ebenso während des bald darauf folgenden, über dreißig Jahre sich hinziehenden englischen Bürgerkriegs zwischen den Streitkräften des Königs und des Parlaments.

Alle diese Ereignisse im Aermelkanal erscheinen uns indessen nur als ein Vorspiel zu den nun folgenden während der Seekriege zwischen England und Frankreich von 1689-1815. Schon zu Beginn des ersten dieser Kriege kommt es 1690 zu einem Sieg der französischen Flotte bei Beachy Head der französischen Flotte bei Beachy Head und 1692 zu einem Sieg der englischen bei La Hogue, beide im Aermelkanal. Noch bezeichnender für diesen Krieg ist jedoch der Kaperkrieg, sowohl auf hoher See als auch im Kanal. In ihm erwarb sich unvergänglichen Ruhm vor allem der Franzose Jean Bart. Er wurde Anziehungspunkt für die tüchtigsten Seeleute Frankreichs und machte mit ihnen den Kanal für die englische Schifffahrt viele Jahre hindurch unsicher. Im Siebenjährigen Krieg von 1756 bis 1763 trat im Bereich des Kanals die gegenseitige Bedrohung der Küsten mehr in den Vordergrund. Die englische Flotte unternahm besonders während des Jahres 1758 Landungsversuche bei St. Malo, Le Havre, Cherbourg und St. Cas, um der französischen Freibeuter ein Ende zu machen; sie wurden jedoch ausnahmslos abgeschlagen. Ebenso gelang es den Franzosen nicht, die Kanalinseln von St. Malo und Granville aus zu nehmen und den Plan einer großen Landung in England von Le Havre, Dünkirchen, Brest und Rochefort aus ins Werk zu setzen. Die Ereignisse im Kanal blieben daher trotz aller Bewegtheit ohne tiefgreifenden Einfluß auf das Ergebnis des Krieges.

Einen bemerkenswerten Aufschwung nahm wieder der Kaperkrieg während des letzten großen englisch-französischen Krieges zwischen 1793 und 1815. Schon in den ersten Jahren verwandelte sich die ganze französische Küste von St. Malo bis Texel in ein Nest von Kaperschiffen jeder Art und Größe; ihre Hauptstützpunkte waren St. Malo, Dieppe und Dünkirchen. Von hier aus betrieben sie ihre Kreuzfahrten bis unmittelbar unter die englische Küste. Sie taten dem englischen Handel beträchtlichen Schaden, konnten aber naturgemäß den allgemeinen Verlauf des Seekrieges nicht entscheidend beeinflussen. Unter Napoleons Einfluß wurde deshalb, schon von 1796 an, besonders aber in den Jahren 1803 bis 1805, der Plan einer großen Landung in England gefaßt. Zu ihrem Ausgangspunkt wurden Boulogne und die benachbarte Küste ausgemessen. Von hier sollten 130 000 Mann übersetzt werden. Der für den Sommer 1805 vorgesehene Angriff auf die Küste Großbritanniens wurde nicht ausgeführt, weil der nötige Rückhalt, den die Transportfahrzeuge brauchten und den ihnen nur eine Linienflotte bieten konnte, nicht rechtzeitig an Ort und Stelle geschaffen wurde. Deshalb und weil Napoleon durch den Kampf gegen Österreich abgelenkt wurde, gab er im August 1805 den Landungsplan endgültig auf.

Lebhaft waren die Kämpfe im Kanal während des ersten Weltkrieges. Von Zebrügge und Ostende aus führten unsere U-Boote einen überaus erfolgreichen Handelskrieg besonders im Kanal. Ihre schwere Aufgabe wurde ihnen erleichtert durch Zerstörer, die so oft wie möglich gegen die starke Bewachung der Doverstraße überraschende Nachtangriffe ausführten und durch kleine Torpedoboote, die den U-Booten Wege durch die immer von neuem gelegten Netz- und Minensperren vor den flandrischen Ausgangshäfen freimachten, gelegentlich aber auch willkommenen Gelegenheiten fanden, um z. B. feindliche Monitore, die unsere Landfront aus der Flanke beschossen, anzugreifen. Der

## Die Materialüberlegenheit soll entscheiden

Typisch britische Methoden beim Kampf um Lampedusa und Pantelleria

Rom, 10. Juni. (Eig. Dienst.)

Die kleinen Inseln Lampedusa und Pantelleria sind das Ziel ununterbrochener Angriffe angelsächsischer Marine- und Luftstreitkräfte. Schon seit Tagen meldet der britische Nachrichtendienst, Lampedusa sei „umringt und eingeschlossen“ und werde unentwegt systematisch beschossen. Pantelleria, das nur knapp 80 km von der tunesischen Küste entfernt liegt und deshalb dem feindlichen Feuer besonders stark ausgesetzt ist, erhält englischen Meldungen zufolge „eine Breitseite nach der anderen“. An einem einzigen Tag rühmte sich London, seien 2000 Schüsse von größten Schiffschützen auf die Insel abgefeuert worden. Dennoch, fügt der britische Nachrichtendienst nicht ohne Bewunderung hinzu, sei die Forderung nach Übergabe nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden.

Die Lage der beiden Inselchen, die von der Umwelt abgeschnitten sind und kaum mehr Nachschub irgendwelcher Art erhalten

## Erbarmungsloser Kampf gegen die Banden

Mehrere tausend Bolschewisten trotz verzweifelter Gegenwehr vernichtet

Berlin, 10. Juni

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes brachten unsere Truppen im Zusammenwirken mit ungarischen und einheimischen Verbänden und durch die Luftwaffe unterstützt ein großangelegtes Unternehmen gegen bolschewistische Banden zum Abschluß.

Mehrere tausend Bolschewisten hatten sich in den Sumpfwäldern eingestellt, Hunderte von Lagern angelegt und diese durch Minensperren und Kampfstände gesichert. Die Säuberung des urwaldartigen unwegsamen Geländes stellte die Truppe größere Anforderungen. Bald mußten unsere Grenadiere bis zum Koppelschloß im Wasser den Angriff vortragen, bald galt es, im strömenden Regen über verschlammte Waldwege Munition und Verpflegung vorzubringen oder sich der Milliarden von Stechmücken zu erwehren, die besonders in den letzten Tagen in dicken Wolken aus den warmen Morästen aufstiegen. Tag und Nacht waren unsere Soldaten am Feind und fanden dabei kaum einen trockenen Bivakplatz, drückten aber die sich verzweifelt wählenden, stark bewaffneten Banden auf immer enger werdenden Raum zusammen.

Auf jede nur erdenkliche Weise versuchten die Bolschewisten sich dem Zugriff zu entziehen. Einige von ihnen wurden bis zum Hals im Sumpf liegend und das Gesicht mit einer Maske gegen die Mücken bedeckt aufgefunden. An anderer Stelle versuchten Bandenführer, sich auf selbstgebaute Binsenboots in Sicherheit zu bringen, wurden aber trotzdem gefaßt. Fast in jeder dichten Baumkrone hatten sich Schützen verborgen und Jäger- und eingermaßen gangbare Sumpfpfade waren vermint.

## 207 Lager im rückwärtigen Gebiet ausgehoben

16 Landungsboote an der Ostküste des Asowschen Meeres vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni.

An der Ostfront verlief der gestrige Tag ruhig.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde ein weiteres Unternehmen gegen starke bolschewistische Banden abgeschlossen. In unwegsamem Waldgelände wurden die Bandengruppen unter Mitwirkung ungarischer Verbände und einheimischer Kräfte eingeschlossen und vernichtet. 207 Lager, zahlreiche Waffen und große Mengen an Versorgungsgütern fielen in unsere Hand.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten an der Kaukasus-Küste zwei Nachschubfahrzeuge des Feindes mit zusammen 800 BRT. Die Luftwaffe vernichtete an der Ostküste des Asowschen Meeres wieder 16 Landungsboote, versenkten im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Vorpostenboot und schoß im hohen Norden ein feindliches Transportschiff in Brand.

Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten in der Nacht vom 10. Juni einen zusammengefaßten Angriff auf ein bedeutendes sowjetisches Rüstungswerk in Jaroslaw an der oberen Wolga. In den ausgedehnten Werkanlagen entstanden große Flächenbrände.

Bei Luftkämpfen im Mittelmeer schossen deutsche und italienische Jäger 11 feindliche Flugzeuge ab.

Im Atlantik wehrte ein deutsches Unterseeboot in zweiflügeligem Kampf wiederholte Angriffe von insgesamt acht Flugzeugen erfolgreich ab. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde abgeschossen, vier weitere erhielten Treffer und drehten ab. Das Boot setzte seine Operationen fort.

Feind beantwortete die Bedrohung seiner Seewege im Kanal außer mit häufigen Luftangriffen auf die U-Boot-Stützpunkte durch Angriffe von See her auf die Küste, die freilich z. T. schon in der Vorbereitung stecken blieben. Im Winter 1916/17 entstand in England der Plan einer größeren Landung an drei verschiedenen Stellen westlich von Ostende. Für diese Aufgabe wurden drei große Leichter von je 2500 t Wasserverdrängung gebaut, aufnahmefähig für je 4300 Mann, mehrere Feldgeschütze, Kampf- und andere Wagen. Sie sollten durch je zwei Monitore mit 8 Seemeilen Geschwindigkeit an die Küste geschoben werden. Vorübungen hierfür hatten in England stattgefunden. Der Plan wurde nicht ausgeführt, weil die Vorbereitungen für ihn, nämlich ein erfolgreicher Durchbruch an Land durch unsere Westfront hindurch, selbst in der gewaltigen Flandernschlacht, deren Ziel die U-Boot-Stützpunkte waren, nicht gelang. Stattdessen wurden im April und Mai 1918 drei gut vorbereitete und schnell durchgeführte Sperrversuche gegen die Hafeneinfahrt von Zebrügge und Ostende unternommen. Sie scheiterten aber sämtlich und haben die Bewegungen unserer U-Boote nicht einen Tag lang aufgehalten.

Überblicken wir die vorstehenden Erinnerungen an Kanalkämpfe früherer Zeiten, so erkennen wir aus ihnen die Häufigkeit und Mannigfaltigkeit gerade der Kleinkriegsunternehmungen zwischen der britischen und französischen Küste. So sind auch die dortigen Gefechte im jetzigen Krieg von verschiedener Art und Stärke. Zerstörer, Schnellboote, Minenleger und Minenräumer, Bewacher und Geleitfahrzeuge haben, in enger Zusammenarbeit mit Flugzeugen, je nach der Lage wechselnd, die Hauptrolle gespielt. Ein Landungsversuch wurde von Seiten der Briten einmal unternommen bei Dieppe im August 1942; er mißlang vollkommen. Andere Bewegungen dienen der

## Vorführung neuer deutscher Waffen

Berlin, 10. Juni.

Reichsminister Speer hatte im Anschluß an seine Erklärung im Berliner Sportpalast die Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches zu einer Vorführung neuer deutscher Waffen auf einem Truppenübungsplatz in Norddeutschland eingeladen. Die mehrstündige Veranstaltung wurde durch einen Vortrag des Reichsministers Speer eingeleitet, in der er zusätzliche Mitteilungen über die Entwicklung und Steigerung des deutschen Rüstungspotentials machte.

## Reichsminister Rosenberg in der Ukraine

Kiew, 10. Juni.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, traf anlässlich einer Dienstreise in Rowno ein, um sich von der im Reichskommissariat Ukraine in den letzten Monaten geleisteten Aufbauarbeit zu überzeugen. Sein Besuch galt weiterhin der Besichtigung der Einrichtungen und der Arbeit der Landesleitung Ukraine der NSDAP. In Rowno erstattete der Generalkommissar für den Bezirk Wolhynien-Podolien, SA-Obergruppenführer Schöne, einen eingehenden Leistungsbericht. In Kiew tat dies der Generalkommissar Magunia.

## Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Juni.

Die feindlichen Luftangriffe gegen Pantelleria nahmen gestern ihren Fortgang. Sechs Flugzeuge wurden über der Insel von unseren, fünf von deutschen Jägern abgeschossen. Verbände mehrmotoriger Flugzeuge belegten Ortschaften in der Umgebung von Catania mit Bomben. Die Angriffe forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung und richteten mäßigen Schaden an. Zwei vielmotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen. Vom Einsatz der letzten Tage sind vier unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

## Weihevoller Abschluß des Kominternbluffs

Internationale Liquidierungs-Organisation bleibt aber bestehen

Stockholm, 10. Juni. (Eig. Dienst.)

Der Kominternbluff erhielt am Donnerstag seinen weihevollen Abschluß. Durch Reuter wurde aus Moskau verbreitet, die Komintern habe nun offiziell aufgehört. Der Exekutivauschuß teile mit, der Vorschlag zur Liquidation der Komintern sei von allen Sektionen angenommen worden, die zu einer Antwort in der Lage gewesen wären. Auf Grund dieser Antwort habe der Exekutivauschuß beschlossen, sich selber, das Präsidium, das Sekretariat sowie das internationale Kontrollkomitee abzuschaffen. Ein Ausschuss unter Dimitroff habe den Auftrag erhalten, die Geschäfte der Komintern-Organisation zu liquidieren.

Dies alles klingt so, als hätte sich wahrhaftig die Komintern nun selber den landes-

üblichen Genickschuß versetzt - aber weit gefehlt: der letzte Satz der Reutermittlung gibt die richtige Erklärung: Die Kominternauflösung wird als ein derart durchsichtiger Schwindel betrieben, daß der eigene „Liquidations“-Ausschuß die Geschäftsführung weiterführen soll, er steht zu diesem Zweck praktisch unter der Leitung des bisherigen Generalsekretärs der Komintern. Es wird also künftig keine Komintern mehr geben, sondern nur noch eine internationale Liquidierungsorganisation: eine Organisation zur Liquidierung aller unerwünschten Staats- und Sozialprobleme, einschließlich derer, die heute noch in den mit der Sowjetunion verbundenen Ländern leben.

„Volks Dagbladet“ in Stockholm macht darauf aufmerksam, anhand einer Notiz der Sowjetgesandtschaft über die Verteidigung der Sowjetverfassung in schwedischer Sprache, wie eng weiterhin die Beziehungen zwischen Sowjetvertretung und schwedischer Kommunistischer Partei geblieben sind. Auch die neuesten Spionageaffären sprechen vollkommen für den gleichen Tatbestand.

### Das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Georg Schmid, Bataillonsadjutant in einem Jägerregiment, Leutnant Eitel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

### Heldentod

des Generalleutnants Rupp

Führerhauptquartier, 10. Juni. Generalleutnant Ernst Rupp, seinerzeit noch Generalmajor, dem als Kommandeur einer oberbayrisch-schwäbischen Jäger-Division am 7. März das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, ist gefallen.

Zehn sowjetische Geiseln wurden gekrenzt, da sie in den von Deutschland besetzten Gebieten Gottesdienst abgehalten hatten.

Ritterkreuzbesitzer Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mohls (i. Z. im Feld). Schriftleitung: Hauptmann: Fritz Kallert, Reichsverteiler: Dr. Heinz Stern, Carl von Dinnitz, Julius Eick.

Erkundung etwaiger Zusammenhänge von Kriegsschiffen, Transportern und Landfahrzeugen an der feindlichen Küste, um aus ihnen Schüsse auf ihren Zweck zu ziehen. Feindliche Geleitzüge sind besonders nicht so oft wie möglich anzugreifen, eigene gegen die entsprechende Gefahr zu sichern. Durch fortwährende Beunruhigung der Küstengewässer des Feindes sollen seine Kräfte zerplittert werden. Die Verwirklichung der Minen erfordert eine weit verzweigte und aufreibende Minensuch- und Minenräumtätigkeit als früher. Daß die so entstehenden Zusammenstöße mit dem Feind im Laufe der Zeit an Heftigkeit zugenommen haben, ist begründet. Wenn später einmal die Berichte über sie veröffentlicht werden können, werden sie Zeugnis ablegen von der stets kampfbereiten Wachsamkeit und Angriffsfreudigkeit unserer Kameraden von der Kriegs- und Handelsmarine im Kanal.

### IN WENIGEN ZEILEN

Eine deutsche Finanzabordnung traf zu einer Besprechung mit dem slowakischen Finanzministerium zwecks Zusammenlegung der Gewerbank und der böhmischen Industriebank in Preßburg ein.

Auf der Bahlinie Bagdad-Basra zog schon wieder ein mit englischen Truppen beladener Zug in die Luft.

Der frühere Sultan von Marokko, Muley Abdul Aziz ist an einem Herzschlag in seinem Palast in Tanger gestorben.

Volksdeutsche in der Ukraine, welche die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Abteilung 1 und 2 der deutschen Volksliste erfüllen, können die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben.

Der Präsident der japanischen Regierung hat ein beratendes Komitee für die Informations- und Propagandatätigkeit gebildet.

Zum Studium Sowjetrusslands hat die Universität Ithaca in USA ein Sommersemester eingerichtet.

## Groß

Freitag

So

Wenn der W...  
lichen Schauer  
nuten unsere  
lichem Lächeln  
einer Kastenle  
durch den Neb  
Duft aufbreche  
Kolorit erhalte  
deutschen. S  
wieder über die  
aus ungedrückt  
spiegelt, strömt  
überfließt damit  
nen im Strauß  
unsere Nase.  
Eine klein  
den Blätter  
Studien über  
genannter ur  
Städtischen  
aller Farben a  
erfaßt, selbst  
knirps entste  
über das Haup  
Vorsorgliche  
fers, tragen i  
Schwarz mit  
heim, andere  
Nothelfer in  
Übergangszeit  
doch die Mens  
schon bei dem  
fahrt zurück,  
trist das hand  
sich Zeit, bed  
zu entfalten, v  
Tempo weiter  
mit ihrer sch  
Ob die Klet  
Beinchen in d  
technische Pro  
pädagogische,  
heimkommen,  
Aber der Sch  
Zeit weiterzuge

KLEINE  
Verdunkeln  
Ehrung für v  
Der Mannheir  
in seiner letzt  
der ehren. Fra  
J 5, 20, wurde  
und Frau Ma  
tardplatz, für  
zeichnet.

Pilberatung  
amt in der Ki  
1, steht für  
freitags von  
Samstag von  
nen unentgelt  
sammelt und  
er sie bedenke  
Pflanze auf ih  
Kasperl ma  
groß, als er d  
Vertragemeins  
dervorstellung  
Kasperl hat  
kühlen, regne  
Kasperl sich f  
millen der Sch  
fehlt es nicht  
schatern, an  
haft klingend  
Carl Werner  
Gäste wilkom  
Fischer-Bernau  
lauf der Vora  
Veranstaltung  
derte junger u  
nung und a  
Kasperl mitge  
Das Krieger  
Schwervere w  
J 7, 3, vorlieb  
Wir gratuliere  
Frau Barbara  
Hauptstraße 33.  
Das Fest der  
die Eheleute  
geborene Spen  
42, und Theo  
Gretzle-Haude  
Das vierläng  
Georg Mümpf  
Das fünfjäh  
feierte Peter  
Boveri & Cie.

## MARCHIVUM

Schützendes Dach

Wenn der Wolkenhimmel eines vorsommerlichen Schauer schickt, verhalten wir für Minuten unsere Schritte, grüßen mit unmerklichem Lächeln das schon so dicke Blätterdach einer Kastanie oder Platane. Oder es schwebt durch den Nebel der Wassertrüben der süße Duft aufbrechender Lindenblüten, die sich ihr Kolorit erhalten trotz der unerwünschten Wassertrüben. Sobald die Sonne ihre Strahlen wieder über die gelben Blüten gleiten läßt und aus unzähligen Tröpfchen sich ihr Bild widerpiegelt, strömt der schmelzende Duft und überflutet damit selbst die Grobheiten, mit denen im Straßenverkehr knatternde Fahrzeuge unsere Nase bedrängen.

Eine kleine Wartepause unter dem schützendem Blätterdach. Viertelstunde beschaulicher Studien über die Zusammenhänge zwischen Regenwetter und Charakter. Aus geräumigen Stadtgassen sind zeitlose Regenwägen aller Farben aufgetaucht. Schirme haben sich entfaltet, selbst aus Handtaschen sind Schirmhütchen entzogen und haben sich schützend über das Haupt der Träger gebreitet.

Vorsorgliche Menschen, meist gesetzter Alter, tragen ihren althergebrachten Regenschirm mit sich zum Arbeitsplatz und wieder heim, andere haben den Gummimantel zum Nothelfer in Gardarobefragen während der Übergangzeit gemacht. Wie unterschiedlich doch die Menschen sind: Einige stehen sich schon bei den ersten Tropfen in eine Torenfahrt zurück, andere setzen ihren Weg fort, trotz des handfesten Gusses. Manche lassen sich Zeit, bedächtig das stoffliche Schützdach zu entfalten, viele streben in unermüdlichem Tempo weiter und schlüpfen dabei in die Arme ihrer schillernden Regenhaut.

Ob die Kleinen, die mit halbkloppenden Beinchen in die Pfützen planchen, sich repräsentative Probleme kennen? - Vielleicht nur pädagogisch, denn wenn sie mit nassen Füßen heimkommen, setzt es etwas ab.

Aber der Schauer hat sich gemildert, es ist Zeit weiterzugehen.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.25 bis 4.45 Uhr

Ehrung für verdiente Mannheimer Frauen. Der Mannheimer Hobammenverein konnte in seiner letzten Sitzung verdiente Mitglieder ehren. Frau Elisabeth Lind, Mannheim, J. 3, 20, wurde für 40jährige Berufstreue, und Frau Maria Vetter, Mannheim, Conradsplatz, für 25jährige Diensttreue ausgezeichnet.

Pilzberatung. Das städt. Untersuchungsamt in der Kurfürst-Friedrich-Schule, O. 6, 1, steht für Pilzberatungen montags bis freitags von 8-12 und 15-18 Uhr, am Samstag von 8-12 Uhr jedem Volksgenossen unentgeltlich zur Verfügung. Wer Pilze sammelt und die Gewähr haben will, daß er sie bedenkenlos genießen kann, kann dort Pilze auf ihre Eßbarkeit prüfen lassen.

Kasperl machte Besuch. Die Freude war groß, als er den Frauen und Kindern der Werksgemeinschaft Daimler-Benz eine Sondervorstellung gab. Die Liebe zum lustigen Kasperl hatte alle Bedenken gegen den kühlen, regerischen Tag zerstreut. Den Kasperl sich für seinen Besuch bei den Familien der Schaffenden ausgesucht hatte. So fehlte es nicht an kleinen und großen Zuschauern, an guter Stimmung und an herzhaft klingendem Kinderlachen. Direktor Carl Werner ließ als Betriebsführer die Gäste willkommen. Betriebskulturwart Karl Fischer-Bernauer konnte bei flottem Verlauf der Vorstellung eine wohlgeungene Veranstaltung buchen. Hatten doch Hunderte junger und alter Menschen Entspannung und seelische Aufrichtung von Kasperl mitgenommen.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurde Gefreiten Arthur Joder, J. 7, 3, verliehen.

Wir gratulieren. Ihren 75. Geburtstag feierte Frau Barbara Schreckenberger, Neckarhausen, Hauptstraße 33.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Alfred Sprich und Frau Luise, geborene Spengler, Bürgermeister-Fuchs-Str. 42, und Theo Reichel und Frau Maria, geborene Grotzle-Hausler, L. 13, 7.

Das vierzigjährige Dienstjubiläum beging Georg Mümpfer.

Das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum feierte Peter Tritsch bei der Firma Brown, Boveri & Cie.

Als bei der Kollerinsel die Goldwäscher ihr Glück versuchten

Schatzgräber am Rhein und in Mannheimer Hinterhäusern

Zu den mannigfachen Schätzen, welche der Boden der Rheinebene und die Gebirgsränder bergen, gehören Gold und Silber. Während sich jedoch, wegen des geringen Gehaltes an wertvollem Erz heute ein Abbau dieser Mineralien nicht mehr lohnt, war früher die Gewinnung von Edelmetallen in unserer engeren Heimat ein verbreiteter Erwerbszweig. Schriesheim und Wiesloch waren damals für den bergmännischen Abbau des Silbers und anderer wertvoller Funde bekannt. An den Ufern des Rheines dagegen war die Goldwäscherei bodenständig. Sie ist heute verschwunden, die letzten Goldwäscher waren etwa um die Wende des 20. Jahrhunderts in Mannheim beheimatet.

Das Gold wurde in winzigen Blättchen, deren Gewicht kaum über 0,05 Milligramm hinausging im Sand und Kies gefunden, die der Rhein in alten Flußbetten und an den Uferändern abgelagert hatte. Es ist nachgewiesen, daß bereits vor Einbruch der Römer in unser Gebiet Rheingold aus dem Flußschlamm gewaschen wurde. Die aufgefundenen Schmucksaaten der Hallstattperiode und die sogenannten Regenbogen-schüsselchen der Kelten enthalten Gold, das wahrscheinlich aus dem Rheinsand gewonnen worden war. Die fündigen Sandbänke wurden im Mittelalter vom Landesherren verpachtet und verliehen. Für diese Schotterbänke im Fluß waren die Namen

Goldgrüne und Grüne üblich und noch heute weist ein Speyerer Flußname „Grün“ auf diese Bedeutung hin.

Der jeweilige Pfalzgraf bei Rhein konnte das Recht, Flußgold zu schwemmen, als landesherrliches Regal vergeben. Ihm stand die Uferstrecke zwischen Mannheim und Seitz zu. Die meisten Wäschereien lagen in der Philippsburger Gegend. Aus den Akten des Badischen Finanzministeriums ist zu entnehmen, daß Ketscher Fischer noch um 1803, und zwischen Neckarau und der Kollerinsel noch im Jahr 1825 Goldwäscher bekannt waren. In ganz Baden zählte man damals 136 Leute, die ihre Hoffnung auf überraschende Funde und den kurzen Weg zu großem Reichtum über die Goldwäscher suchten. So mancher Fischer, der mit seinen Fingern Unglück gehabt hatte, hing die Netze in den Wind und suchte sein Glück im Rheinsand. Die Rheinkanalisierung unter Tuilla machte so manche der fündigen Schotterbänke unzugänglich, schüttete alte, verlandete Seitenarme vollends zu und von da an geriet die Goldwäscher in Vergessenheit. Über den trockengelegten Ablagerungen wucherte bald ein üppiges Pflanzenkleid, und statt der Goldschätze gruben bald die Bauern die edlen Erzeugnisse unserer heimischen Landwirtschaft aus der fruchtbaren Schwemmerde der Niederungen.

Auch das Sammeln der Bergkristalle, die

der Rhein aus den Alpen mitbrachte und die in Schieferstein zwischen Karlsruhe und Mannheim zu den blitzenden Rheinkieseln veredelt wurden, ist vergessen worden.

Wenn aber die spielenden Kinder am Rheinufer auf dem Lindenhof in den Kiesbergen, die der Bagger aus dem Rheinbett hervorgeholt und der Greifer ans Land gehoben hat, einen Stein mit blitzenden Adern finden oder ganz dünne, goldglänzende Blättchen aus dem groben Sand herauslesen, mögen sie manchmal nicht zu Unrecht rufen: „Mutter schau mal, ich hab Gold gefunden!“ Und wir erinnern uns dann an die alten Sagen vom Rheingold, dessen Schatz einst der finstere Hagen bei Worms in die Fluten des Rheins zurückversenkt hat.

In den Köpfen der Chemiker und früheren Alchimisten spukte ebenfalls die Besessenheit der Goldgräber. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war die Goldmacherei nicht nur ein Gelegenheitsgeschäft von abenteuerlichen Existenzen, sondern Mittelpunkt ernsthaft zu nehmender Debatten und Abhandlungen der Mannheimer Naturwissenschaftler. Um diese Zeit wurde vom Kurfürsten die Steuerschraube kräftig angezogen, weil er noch an der finanziellen Mißwirtschaft der Jahre vor seinem Regierungsantritt zu büßen hatte. Die besitzenden Bürger wurden schwer geschöpft und... wandten sich der geheimnisvollen Kunst des Goldmachens zu. In Hinterstübchen und alten Scheunen wuchsen, sorgfältig geheimgehalten vor dem Nachbarn, seltsame Gebilde aus Backsteinen und feuerfestem Mörtel. Hinter ängstlich verschlossenen Türen laborierte der Bürger, voller Eifer und Sehnsucht, daß gerade aus seiner Retorte, aus seinen gebackten, gebogenen, gewundenen Destilliergläsern, daß in seinem Mörser das wundersame gelbe Metall zuerst entstehen möchte. In mancher stillen Nachtstunde horchten die Nachbarn auf, wenn hinter lichtschrimmernden Türzügen das Brodeln und Zischen immer lauter anschwellte. Nicht selten endete solche nächtliche Quacksalberei mit einem lauten Knall, aus Tür und Tor quoll Rauch und Gestank. Tagelang ließ dann der entdeckungssüchtige Bürger vorsichtig sein Haus geschlossen, damit ihn keiner mit verbundenem Kopf und verbrannten Händen sähe.

Schließlich griff der Stadtrat ein und erzwang ein Verbot aller alchimistischer Proben. Geräte und Chemikalien wurden aus den verschwiegenen Hintergebäuden hervorgeholt und in Gewahrsam der Stadtverwaltung übergeführt. So manches unzuverlässige Subjekt, das als fahrender Abenteuerer mit geheimnisvollen Rezepten und Versprechungen die biederen Bürger auf den Leim gelockt und ihnen für ihre Geheimnisse das letzte Geld aus der Tasche gezubert hatte, wurde kurzerhand aus der Stadt gewiesen. Eine unvorhergesehene Razzia brachte einige Zeit darauf nichts Verdächtiges mehr zutage. Die Goldkocher waren abgewandert.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Heidelberg. Der langjährige Leiter des Heidelberger Schlacht- und Viehhofes Veterinär Fritz Zahn ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Zahn stammte aus Weinheim, wirkte in verschiedenen badischen Orten als Tierarzt und wurde 1898 Vorstand des Heidelberger Schlachthofes. Zahn beschäftigte sich auch mit bakteriologischen Forschungen, über die er zahlreiche Schriften und Aufsätze veröffentlichte.

Untergrombach. Auf der Fahrt zwischen Unter- und Obergrombach stürzte eine 13-jährige Junge aus einer Zugmaschine, die sich schleudern kam, und verunglückte dabei tödlich.

Billingen. In der Maschinenfabrik Huckert stürzte der Anstreicher und Maschinenschlosser Johann Schäfer von einem 15 m hohen Gerüst in die Werkhalle hinab. Er fiel auf aufgestapeltes Eisen und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb.

Wasserand vom 18. Juni. Rhein: Konstanz 325 (+ 10), Rheinfelden 321 (+ 44), Briesach 296 (+ 16), Kohl 320 (+ 2), Straßburg 263 (+ 3), Maxau 456 (+ 3), Mannheim 330 (+ 7), Kaub 260 (+ 3), Köln 138 (unverändert), Neckar: Mannheim 328 (+ 12).

Die gingen entschieden zu weit

Nachbarsleute

Eine zeitlang wohnten sie friedlich hinter einem Absperrgitter, die 60jährige verwitwete Angestellte, die nicht mehr ganz junge Abteilungsführerin und die im besten Frauenalter stehende Verkäuferin. Die Gründe kennt man nicht genau, auf jeden Fall gingen die herzlichen Beziehungen bösen. Vielleicht, weil sich mit der Zeit so etwas wie Neid in das Herz der alten Frau eingeschlichen hatte. Die beiden anderen Frauen verfügten über mit Kleidern und Wäsche prächtig gefüllte Schränke - und sie machten keinen Hehl daraus. Auch sonst besaßen sie manches, was für den gewöhnlichen Sterblichen eine Seltenheit ist. Wozu sie sich gleichfalls nicht ohne Stolz bekannten. Die alte Frau, die dem Krieg schon schwere Opfer gebracht hat und auch sonst vom Glück nicht gerade verhätschelt wurde, kam in Ansehung der fremden Schätze auf einen mehr als dummen Gedanken: Sie ließ ein anonymes Schreiben los und bezichtigte ihre beiden Nachbarinnen des unrechtmäßigen Bezuges von rationierten Waren. Natürlich gab es eine Untersuchung. Nichts zu wollen, alles was die Frauen besaßen, war rechtmäßig erworben. Da stand die anonyme Anschwärzerin nun allein mit ihrem Talent. Mehr noch, wegen falscher Anschuldigung mußte sie vor dem Richter erscheinen. Auf ihre alten Tage und nach einem makelreichen Leben. Der Richter, der garnicht mit seiner Meinung über die Denunziatorin zurückhielt, verknackte sie zu einer recht empfindlichen Geldstrafe. Und zwar wurde auf leichtfertige falsche Anschuldigung erkannt. Sonst wäre eine Geldstrafe schon gar nicht in Frage gekommen. Beim Anblick der nachbarlichen Schätze und des keinesfalls unterdrückten Besitzstolzes hatte sie sich ihren Reim gemacht. Ein winziger Anhaltspunkt war ja da - aber darauf darf man keine Anschuldigung aufbauen. Und schon gar nicht anonym. Das mögen sich alle zur Denunzierung geneigten Zeitgenossen gesagt sein lassen. Wie oft ist schon aus dem Schuß auf den Nachbar ein böser Rohrkrepierer geworden.

Mit fremden Federn

Auch dieser Angeklagte darf auf ein straffreies Leben zurückblicken. Sogar auf mancherlei Verdienste. Jetzt als reifer Mann hat ihn der Teufel geritten. Ihn ärgerte eine - gelinde ausgedrückt - sich immer wiederholende Ansammlung von Frauen. Diese Ansammlung ist nicht sehr erfreulich, aber sie ist weder verboten noch stellt sie ein Vergnügen für die Teilnehmerinnen dar. Es wird auch amtlich gar nichts dagegen gesagt. Der Angeklagte mochte sich darüber. Als er eines Abends wieder die Spur einer solchen Ansammlung auf der Straße sah, kam er heran, ließ seine Taschenlampe aufblitzen, verlangte Ausweise und stellte sich ausdrücklich als Polizeibeamter vor. Er machte sich sogar Notizen. Kurze Zeit später lief ihm eine Frau in die Hände, die zu verhaften er sich mindestens den Anschein gab. Als die Frau den ersten Schrecken überstanden hatte, drehte sie den Spieß herum, das heißt sie wollte ihm auf der Polizeistation gegenübergestellt werden. Da wußte er sich nicht anders zu helfen, als in die Tasche zu greifen und auszurufen: „Geben Sie weiter, oder ich...“ „Oder ich schleife...“ ergänzte die Frau. Der falsche Beamte aber schlug sich in die Büsche.

Amtsanmaßung und Bedrohung! Der Angeklagte hatte zwar eine gewisse Funktion, aber nie und nimmer war er Polizeibeamter. Außerdem gingen ihn die Frauen nichts an. Das sah er auch ein und gab es zu. Dagegen war er hartnäckig in Bezug auf die Bedrohung. Er wollte gar keine Pistole bei sich geführt haben, wohingegen die bedrohte Frau Stein und Bein schwor, daß er das Schießesien geübt. Man kann sich täuschen. Darum ließ er der Richter offen, ob er wirklich eine Pistole gezogen oder nicht. Es bleibt trotzdem Bedrohung, weil die Schreckwirkung auf die Frau ja erreicht war. Mit seiner unangebrachten Unternehmungslust hat sich der Beamte aus eigener Machtvollkommenheit jetzt auf seine späten Tage vier Monate Gefängnis eingebrockt.



Haltet Disziplin beim Obstbezug

Bei Verstößen strenge Strafen zu erwarten. Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Die Regelung des Obstbezugs in diesem Jahr ist von dem Bestreben geleitet, durch einen Appell an die Vernunft der Verbraucher und Erzeuger die totale Beschlagnahme der Obsterte zu vermeiden. Das disziplinierte Verhalten, das Erzeuger, vor allem aber Scharen von ortsfremden Verbrauchern am vergangenen Sonntag in Bühl und Umgebung gezeigt haben, beweist das Fehlen von Vernunft und Verantwortungsbewußtsein. Diesen Elementen sei gesagt, daß der Amtsbezirk Bühl, das Acherthal, Renchtal, Kinzigthal, der Kaiserstuhl und die Bergstraße, um nur die wichtigsten Gebiete beispielsweise zu erwähnen, geschlossene Anbaugelände sind. Aus ihnen darf Obst nur mit Obstbegleitschein verhandelt oder geholt werden.

Brant, ein Murner, ein Moseroech, und was einen Fischart anging, diesen Krösus im Schatzhaus der Sprache, übertraf er an Glanz und Gepräg des Worts sogar Luther. (Wöhrl, Das Elsaß 14 S. und 84 Abb. auf Tfn. Bielefeld, Velhagen & Klasing).

Gespräch über das Märchen

1. Stimme: Ich habe da eine seltsame Begegnung mit dem Märchen gehabt; tags zuvor hatte ich meiner Kleinsten das Märchen vom Rotkäppchen erzählt, und sah nun abends, wie eine Komikerbühne das Rotkäppchen dem Wolf gegenüberstellte. Du bist ein Schaf im Wolfspelz! sagte das ironische Rotkäppchen weltmännisch und so sehr das überlegene Mädchen, daß sich der „Wolf“ gleich aus dem Fell schälte und eigentlich wenig zu melden hatte. Was übrig blieb, war weniger ein Märchen als vielmehr ein Pärchen.

2. Stimme: Ja, beim Märchen geht es wie mit manchen Pflanzen. Sie ziehen mimosenhaft ihre Blüte zusammen, wenn man sie anrührt, wobei kein Unterschied ist, ob die Berührung nur scherzhaft gemeint war. Sehen Sie, in der Zeit der Romantik beispielsweise hat Tieck einmal das Märchen vom „Rotkäppchen“ ernsthaft „modernisieren“ wollen. Was ist daraus geworden? Er streifte dem Wolf und dem Jäger zeitgenössische Tendenzen seiner eigenen weltanschaulichen Auffassungen über.

morig verzweifelter Ausspruch über eine Zeit, die das Märchen nicht mehr lang zu nehmen vermochte. Wir haben längst wieder gelernt, in das Märchen wie einen dümmigen Wald hineinanzuschauen. In ihm ist die Tiefe eines Halbdunkels, Witterung aus alten Erfahrungen, der alte Bilderschatz des Volkes.

1. Stimme: Gewiß, und doch wurde gelacht, als auf der Komikerbühne das Schneewittchen mit der Bemerkung geantwortet wurde: irgendwo gäbe es Bembergstrümpfe zu kaufen.

2. Stimme: Natürlich lacht man. Denn hier scheint etwas Ewigweibliches aus einem modernen Nenner gebracht, Na ja - denkt man -, das war schon beim alten, jungen Schneewittchen so.

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

„Blaues Band“ für die Donauschiffahrt. Wie die Atlantischiffahrt erhält nach einer Meldung der „Deutschen Verkehrs-Nachrichten“ jetzt auch die Donauschiffahrt ein „Blaues Band“ für ihr schnellstes Schiff. Der Wettbewerb, der vom Sondertribunal für die deutsche Donauschiffahrt genehmigt ist, sieht eine Prämienscheinziehung für hervorragende Fahrleistungen vor. Die Prämie fällt dem Kapitän des Schiffes mit der besten Jahresleistung zu. Ihm wird ein Wimpel verliehen sowie ein bestimmter Geldbetrag zur Verfügung gestellt, an dem auch die Besatzung seines Schiffes beteiligt wird. Die beiden nächstbesten Leistungen sind ebenfalls mit Geldpreisen ausgestattet. Die Feststellung der Bestleistung und die Verteilung der Prämien liegt in Händen eines besonderen Ausschusses. Die Bedingungen für die Erringung des „Blaues Bandes“ der Donau berücksichtigen die unterschiedlichen Fahrleistungsmöglichkeiten, die aus schiffstechnischen Gründen in den einzelnen Donauschnitten bestehen, ebenso auch die jahreszeitlich bedingten Fahrleistungsmöglichkeiten. Die ausgesetzten Geldprämien betragen 12 000 RM. für das Schiff mit der besten Leistung und 9000 beziehungsweise 6000 RM. für die nächstbesten Leistungen.

Rheinische Hoch- und Tiefbau AG Mannheim

Die Hauptversammlung, in der von 500 000 RM. Grundkapital 599 400 RM. durch die Rheinelektra vertreten war, genehmigte einen mit der Rheinelektra abgeschlossenen Gewinnausgleichsvertrag, nach dem die Rheinelektra den Gesamtgewinn der Rheinischen Hoch- und Tiefbau übernimmt und dafür die freien Aktionäre für ihren Dividendenanspruch entschädigt. In der Erfolgsrechnung wird der Reingewinn daher überhaupt nicht aufgeführt. Der Rohertrag ist auf 2,77 (2,45) Mill. RM. gestiegen; für Löhne und Gehälter wurden 2,11 (1,95) Mill. RM. für Abschreibungen 0,13 (0,12) Mill. RM. und für Steuern 0,32 (0,40) Mill. RM. aufgewendet. Laut Bericht war die Gesellschaft zunehmend mit kriegswichtigen Bauvorhaben beschäftigt; die übernommenen Arbeiten konnten zum größten Teil zum Abschluß gebracht werden. In der Bilanz sind die angefangenen größeren Bausauführungen mit den erhaltenen Anzahlungen intern abgerechnet worden, so daß sie sich auf 0,04 (1,22) Mill. RM. verminderten, während die Anzahlungen (im Vorjahr 1,55 Mill. RM.) überhaupt ausfallen. Das Anlagevermögen beträgt bei 0,11 (0,11) Mill. RM. Zugängen 0,24 (0,28) Mill. RM. Wertpapiere sind mit 0,27 (0,27) Mill. RM., Forderungen mit 0,67 (0,69) Mill. RM. und flüssige Mittel mit 0,26 (0,30) Mill. RM. eingesetzt. Bei nunmehr 0,69 (0,39) Mill. RM. betragendem Grundkapital sind Rückstellungen mit 0,73 (0,74) Mill. RM. und Warenverbindlichkeiten mit 0,09 (0,20) Mill. RM. eingesetzt. Unter den Rückstellungen sind die für Erneuerung des Geräteparks auf 0,18 (0,08) Mill. RM. erhöht und diejenigen für Schulden auf 0,29 (0,34) Mill. RM. vermindert.

Fachabteilungen der Reichsvereinigung Textilveredlung. In einer Bekanntmachung der Reichsvereinigung Textilveredlung vom 28. Mai (Reichsanzeiger Nr. 131) wird der Name der Fachgemeinschaften in Fachabteilungen abgeändert. Außerdem wird bestimmt, daß die Reichsvereinigung ihr Gesamtgebiet nicht in Bezirke, wie bisher, sondern in Gebiete gliedert. Der Bekanntmachung ist eine Liste beigegeben, in der die Fachabteilungen und die Gebietsabteilung aufgeführt werden.

Stahlrohrröhren vor gegen Bezugschein. Stahlrohrröhren (Stahlrohrröhren mit eingetragener Stahlrohrröhren) dürfen nach einer Anordnung des Reichsauftrags für technische Erzeugnisse nur von Herstellern angefertigt werden, die eine Herstellungsanweisung der Wirtschaftsgruppe Metallwaren und verwandte Industriezweige erhalten haben. Die Verkaufs- und der Bezug von Stahlrohrröhren im Inland darf nur gegen Bezugschein erfolgen, die von den Landeswirtschaftsministern ausgeben werden. Diese können ihre Befugnis auf die Wirtschaftsämter übertragen.

Nur noch vier Rastermessertypen. Die vielen hunderte Rasterlingsarten sind im letzten Jahr radikal zusammengestrichen worden. Jetzt folgt mit Anordnung der Bewirtschaftungsstelle Klein-, Stahl- und Blechwaren eine Typenreduzierung bei den Rastermessern. Der Sortenüberschuß trat hier zwar einer rationellen Fertigung nicht so hemmend in den Weg wie bei den Rasterlingen, immerhin dürfen künftig auch nur statt Dutzenden von Schließarten und Ausführungsformen nur noch vier hergestellt werden. Jeder Hersteller darf auch nur eine der zugelassenen vier Typen erzeugen.

Stichproben aus Büchern / Von Friedrich Koepp

weber: Der Hof gibt seinen Namen dem Bewohner. „Oft weiß man in der eigenen Gemeinde nicht den bürgerlichen Geschlechtsnamen des Hofbesitzers, nur seinen Hofnamen. „Jo, so, zum Giggengerb wollest ihr, kann man dann gefragt werden, wenn man nach einem Hofbauer Schneider geforscht hat, ja wisset, der kommt vom Schönecker über, da weiß man's als nil, wie er anders heißt.“ Nach ihrem Hofnamen haben alle die Furtwängler, Spiegelhalter, Winterhalter im Schwarzwald auch ihren Geschlechtsnamen bekommen, so daß heute gerade das Umgekehrte ihres Namens eintreten konnte, daß nämlich der Winterhalter auf der Sonnenseite des Berges und der Spiegelhalter auf seiner Schattenseite wohnt...“ Das Buch von Bauernleben im Schwarzwald, dem wir diese Stichprobe entnehmen, besteht aber zum Großteil aus vorzüglichen Bildern von Alwin Tölle, die ein lebendiges Bild vom Leben des Wälderbauern geben. (Schwarzweber-Tölle, Bauernleben im Schwarzwald 12 S. Text und 90 S. Abb. Straßburg, Hünenburg-Verlag).

Oskar Wöhrl erobert seine Stimme zu einem Hymnus auf das Elsaß: „Das ist das Beste an dir, Elsaß, deine deutsche Sprache! Als dein heiliges Gut hast du sie durch alle Zeiten und Fährnisse gerettet. Wie reinlich deutsch klingt schon dein ältestes Zeugnis, die Evangelienharmonie des Mönchs Otfried von Weiffenburg. Und das Lied von Tristan und Isolde, die glütvollste mittelalterliche Lobpreisung der alles bezeichnenden Minne, ward von deinem Meister, von Gotfried von Straßburg, in deutscher Zunge gesungen. Deutsch auch redete, Elsaß, dein ewaltiger Prediger, Geiler von Kalsberg, der von Straßburgs Münsterkanzel aus an die Herzen der Hörer sprach, Deutsch redete und schrieb ein Jörg Wickram, ein Sebastian

Brant, ein Murner, ein Moseroech, und was einen Fischart anging, diesen Krösus im Schatzhaus der Sprache, übertraf er an Glanz und Gepräg des Worts sogar Luther. (Wöhrl, Das Elsaß 14 S. und 84 Abb. auf Tfn. Bielefeld, Velhagen & Klasing).

In einer reichhaltigen und anregenden Sammlung charakterologischer Erkenntnisse aus drei Jahrhunderten sagt der Herausgeber Hans Kern, es seien „vor allem die - mehr oder minder kritischen - Übergangszeiten gewesen, welche die menschenkundliche Besinnung mächtig förderten. Jene Zeiten, in denen alte Ordnungen zugrunde gingen, neue sich ankündigten, und in denen das Individuum, im Stiche gelassen von den traditionellen Sittensystemen, stärker seine eigene Fragwürdigkeit empfand.“ Die Kernsche Auswahl führt von den Vorsokratikern bis zu Augustin und (für die Neuzeit) von Machiavelli bis zu Darwin; ein kurzweiliges Lesebuch der Menschenkunde und Lebensweisheit. (Kern, Die Masken der Seele. Charakterologische Erkenntnisse aus drei Jahrhunderten, 358 S. Leipzig, Reclam).

„Die Jahre um 1500 sind die Jahre einer großen und bedeutenden Entscheidung. Zwei Menschheitsalter grenzen aneinander; jenes des bäuerlichen Menschen tritt die Herrschaft ab, und das der bürgerlichen Zeit bezieht sich des Zepters...“ Die mythologischen Inhalte des bäuerlichen Lebens dieser Zeit aus Licht zu ziehen, ist die Absicht Will-Erich Peuckerts in einem neuen Bande der von Claus Schrempf herausgegebenen Sammlung Volkergläubig. Und hinter den Dimensionen dieser Wandeljahre „erscheint der Mensch, der sie glaubt hat und erschaffen, - Mythologie wird so zu einem Stück der Geistesgeschichte unseres Volkes. Zur Geistesgeschichte und - zu einem Spiegel, in dem wir uns erkennen dürfen, sobald wir uns nur recht erkennen wollen.“ (Peuckert, Deutscher Volksgläubig des Spätmittelalters, 222 S. m. Abb. und Tfn. Stuttgart, Soemann).

Von den Hof- und Geschlechtnamen im Schwarzwald plaudert Herr Schwarz-

deckel Klapperten giftgrün. Es war keine Freude, sie zu befreien.

2. Stimme: Ja, sehen Sie: da liegt nun die Möglichkeit einer Entzauberung, Entzauberung nicht durch den stillen Kuß, sondern durch die lautere Komik.

1. Stimme: Warum aber versucht sich die Komik am Märchen?

2. Stimme: Wahrscheinlich deshalb, weil seine Gestalten urbekannt sind und weil es zum Lachen reizt nun, naive Erscheinungen unter heutige Bedingungen gerückt zu sehen, wenn beispielsweise das „Aschenputtel“ in die Nähe des Arbeitsamtes gebracht wird.

2. Stimme: Das wäre also dann das Gute dabei. Daß man über die Märchenparodie hinweg dazu kommt, das Märchen in seiner alten Gestalt zu lesen. Viele Wege führen auf den Glasberg der Prinzessa, auch die Umwege. Dr. W.

17. Fortsetzung Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe i. B., Eisenlohrstr. 18

Jeden Morgen fahre ich mit dem Zug um 7.15 Uhr von A... bis zum Hauptbahnhof. Und jeden Morgen steige ich in das zweite Abteil des dritten Wagens ein. Wie ich, haben die meisten Fahrgäste des Zuges die Gewohnheit, immer im gleichen, in „ihrem“ Abteil zu reisen. So sind auch die Insassen des von mir gewählten Abteils fast immer die gleichen. Ich kenne ihre Gesichter, ihr Verhalten - und manchmal bilde ich mir ein, ich kenne auch ihre Gedanken, ihren Charakter, ihren Beruf.

Da sitzt in der Ecke das blondspitzige Schulmädchen - wenn ich einsteige, hat sie ein Buch auf dem Knie, sie blickt auch nicht auf, wenn die Tür sich öffnet. Meist murmelt sie etwas vor sich hin, - sie ist ganz unbefangenen dabei; sie verdeckt mit dem blickelnden und mit Männchen bemalten rosa Löschblatt die eine Hälfte ihres Buches, blickt ins Heft, blickt empor, murmelt ein Wort - sie lernt Vokabeln. Wenn der Zug in Br. hält, packt sie sorgfältig die Bücher und Hefte fort. Sie nimmt ihre Brottasche, und ohne jede Scheu, ohne sich auch nur beobachtet zu fühlen, wickelt sie die Brote aus, mustert sie, klappt sie auf, und das ihr am meisten zusagende verzehrt sie dann appetitlich. Meist wählt sie ganz unkindlich die Käseschnitte, - ich lächle dann - ich würde es auch tun.

Neben ihr sitzt der junge Mann und blättert in seiner Sportzeitung. Manchmal fängt er an, ein Rätsel zu lösen - doch ich sah nie, daß er eins beendete. Seine Finger sind gelb vom Rauchen; ein paar mal zuckt seine Hand zum Zigarettenstange - dann streift sein Blick das Schild „Nicht rauchen“, und er läßt es also. Warum aber, bitte, führt er nicht im Raucherabteil? Ist es eine selbstgewählte Askese? Oder ist er schon so weise, daß er weiß, beschränkter Genuß ist wahrer Genuß?

In der anderen Ecke, mir gegenüber, sitzt das adrette, nicht mehr jugendliche, ihr weißer Kragen und ihre weißen Manschetten sind gestärkt - so halten sie sich länger - und sie kann stets ein Vorbild sein. Ihre Augen, die blaßblau fast immer über ein Lehrbuch gebeugt sind, blicken sich nur manchmal, um einen Blick der Mißbilligung an ihrem Nebenmann vorüber auf das Schulmädchen zu werfen. Vielleicht ist sie ein Wesen, in deren Leben Liebe und Natürlichkeit fehlen und die statt dessen einen Turm von Gelehrsamkeit und Strenge gegen sich und andere in sich aufbaut.

Mir zur Linken am Fenster hockt Fräulein „Still für sich“ - so habe ich sie getauft, denn niemals sah ich, daß sie irgendwelchen Anteil nahm an den Mitfahrenden oder an kleinen Ereignissen, die sich im Wagen zutrugen. Solange der Zug durch Wiesen, später durch grüne Gärten fährt, wendet sie den Blick nicht vom Fenster fort. Um eine schöne Wolke, einen prächtig blühenden Baum zu sehen, beugt sie sich weit vor, flüchtet aber die grau-schwarzen Wände der Stadt an uns vorüber, so senkt sie ihren Kopf über ein Buch - es ist stets das gleiche Buch - nun bereits seit zwei Monaten - „Hansuns, „Victoria“ - ist Fräulein „Still für sich“ mit ihren schwarzen Lidern und der kurzen Nase, dem weichen Mund und dem zarten Hals (ich kenne ja nur ihr Profil) auch eine

Victoria, die trauernd, sich quälend und sich selbst nicht kennend, Klarheit sucht für sich und einen „Ihn“? In R. zehn Minuten vor dem Ziel, steigt zwei-, dreimal in der Woche der korpulente, rötliche Herr ein, der bei jedem fünften Atemzug ein Schnaufen ausstößt, das so leise ist, um es ihm zu untersagen, aber zu laut, um es zu überhören. Er setzt sich auf den Mittelplatz neben mir - das Polster senkt sich beträchtlich zu ihm hin, und ich muß bedenkl. Balance halten, um nicht gegen ihn zu rutschen. Eilig vertieft er sich in seine Morgenzeitung, seine Bartenden zittern vor Eifer. Er wird ein Geschäft in der Innenstadt haben und seinen Kunden mit gleichem Eifer Kragen und Krawatten verkaufen. Er wird eine Frau und einige halb-wüchsige Kinder haben, die er mit demselben Eifer von der Wichtigkeit seiner Welt überzeugt. Aber vielleicht ist in Wirklichkeit alles anders?

Vielleicht ist der rauchende-nichtrauchende junge Mann kein Lebenskünstler, und er bestigt unser Abteil nicht darum, weil er nicht rauchen will, sondern weil er eine heimliche Anbetung in seinem Herzen trägt zu Fräulein „Still für sich“ - oder für mich?

Vielleicht ist das adrette Fräulein doch eine Sekretärin, die sich aus Freude am Lernen jeden Morgen über ihre Lehrbücher beugt, die ein schweres, entsagungsvolles Leben führt, und deren Blick voll Trauer, nicht voll Strenge auf dem kleinen Mädchen ruht - verlorenes Paradies?

Und Fräulein „Still für sich“ - vielleicht ist sie keine Studentin, wie ich vermutete, und hat kein kämpfendes, suchendes Innenleben, sondern sie ist eine Verkäuferin in einem der großen Warenhäuser.

Ich irre mich vielleicht; der Korpulente ist ein Oberlehrer, die Morgenzeitung bietet ihm Abwechslung und Erholung vor fünf Stunden Unterricht; vielleicht vergöttern seine Oberprimar ihren rothaarigen, rotgesichtigen Lehrer, weil er Humor hat, weil er über Sport und andere lebensvolle Dinge zu sprechen weiß?

Nur das kleine Mädchen in seiner Ecke ist das Schulmädchen mit den blonden Zöpfen, den Vokabeln, dem Lesebuch und den Butterbrot - - problemlos für sich selbst und die anderen.

So waren wir alle einmal...

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Im Rahmen der Kulturtagung des Nationaltheaters kommt auch ein Werk Mozarts, die komische Oper „Così fan tutte“, zur Aufführung, die am Samstag, 12. Juni, in neuer Einstudierung im Spielplan des Nationaltheaters erscheint. Die musikalische Leitung hat Eugen Bodart, die Spielleitung Intendant Friedrich Brandenburg. Es wirken mit: Käthe Dietrich, Grete Scheibelhofer, Erika Schmidt, Heinrich Hölzlin, Anton John und Christian Köcker.

Kia Rose vom Nationaltheater Mannheim, die ab kommender Spielzeit an die Städtischen Bühnen Königsberg verpflichtet wurde, gastiert im Monat Juni in dem Kriminalstück „Parkstraße 13“ von Axel Ivers in Königsberg, Riga und Bialystok.

Am Samstag um 16.30 Uhr wird der stellvertretende Vorsitzende der Werkgemeinschaft,

Geheimnis um Mario

Ein gequälter Ausdruck war in Münchs Zügen, Ohnmächtig ballte er die Fäuste. „Ich bin an Marios Tod unschuldig!“ stieß er erregt hervor. „Wievielmal soll ich das noch sagen?“ Hanau lächelte überlegen.

Glauben Sie, daß diese Behauptung durch die Häufigkeit ihrer Wiederholung für mich an Glaubwürdigkeit gewinnt?“ fragte er ironisch. Er blätterte in den Akten, die er vor sich liegen hatte, und fuhr dann sachlich fort: „Über den Inhalt Ihrer letzten Auseinandersetzung mit Mario wollen Sie sich wohl ebenfalls noch nicht äußern?“

„Nein...“ „Das ist doch sehr merkwürdig, lieber Herr Münch! Merkwürdig schon aus dem Grunde, weil Fräulein Warling mir gegenüber ausdrücklich betonte, daß es sich ihrer Ansicht nach bei der in Frage kommenden Äußerung Marios, die Sie angeblich so sehr in Harnisch gebracht hat, um nichts von Bedeutung habe handeln können! Fräulein Warling vermag sich deshalb auch nicht zu erklären, warum Sie nicht endlich über diesen Punkt offen sprechen?“

Mit starren Blicken sah Münch vor sich nieder. Er gab nicht gleich Antwort. „Trotzdem kann ich darüber nichts sagen“, kam es dann wie in einer verzweifelten Entschlossenheit über seine Lippen.

Dr. Hanau war über diesen verstockten Untersuchungsgefangenen wütend. Er ließ sich aber jetzt nichts davon anmerken. Seine Stimme wurde um einige Grade freundlicher, nur in seinen Augen saß ein kalter Ausdruck, der die freundliche Sprache Lüge strafte.

„Wie Sie meinen, Herr Münch, Sie müssen ja am besten wissen, was Sie zu tun haben. Nur über einen Punkt möchte ich Sie nochmals um Aufklärung bitten; wir haben uns zwar schon einige Male, allerdings ohne positives Ergebnis, darüber unterhalten, vielleicht kommen wir heute dem Kernpunkt der Sache näher.“ Man sah es Walter Münch an, daß diese Verhöre für ihn kaum mehr erträglich waren.

„Ich meine die letzten Minuten, die Sie mit dem Tänzer zubrachten, ehe Sie ihn an jenem Tage in seiner Pension wieder verließen“, fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Sie haben sich bis jetzt bei unseren Gesprächen über diese kritische Zeitspanne nur in allgemeinen unverbindlichen Redensarten geäußert; vielleicht fällt Ihnen, wenn Sie sich die Mühe geben, sich genauer zu besinnen, doch noch das eine oder andere ein, was für uns etwas aufschlußreicher wäre!“

„Ich kann Ihnen nicht mehr darüber sagen, als was Sie bereits von mir wissen, Herr Amtsgesetzter!“ Sie wollen nicht mehr sagen, nicht wahr...“ Hanau lächelte, aber das Drohende in seinen Blicken verstärkte sich. „Ich habe heute den Kapellmeister Strobel wieder vernommen, es erschien mir wichtig, über die fraglichen Minuten bis ins Letzte Klarheit zu schaffen! Man kann da einen Zeugen, vor allem einen so wichtigen wie

diesen Herrn Strobel, nicht oft genug ins Gebet nehmen, damit er nichts zu erzählen vergißt!“

Wozu diese vielen Worte!... dachte Walter Münch gequält und sehte inbrünstig das Ende dieser peinlichen Unterredung herbei.

„Eigentlich Neues konnte Strobel allerdings nicht aussagen“, fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Er bleibt aber nach wie vor bei seiner von Ihnen bestrittenen Aussage, daß, nachdem Ihre sehr erregte und mit handgreiflichen Drohungen begleitete Auseinandersetzung mit Mario für Sie ergebnislos verlaufen war, Sie den Tänzer nicht sofort verlassen hätten, wie es doch nach Lage der Dinge das Gegebene gewesen wäre, sondern daß Sie noch etwa fünf bis sieben Minuten lang bei ihm im Zimmer geblieben seien!“

Münch machte eine scharfe Bewegung des Widerspruchs. „Dann irrt sich eben Herr Strobel! Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Mario unverzüglich verlassen habe, nachdem ich mit ihm fertig war...“

„Fertig? Was verstehen Sie darunter?“ unterbrach ihn Hanau.

„Mit meinem Gespräch fertig!“

„Ach so... Ihre Äußerung soeben war etwas verfanglich, lieber Herr Münch! Doch das nur nebenbei! Jetzt möchte ich von Ihnen hören, was sich in den erwähnten fünf oder sieben Minuten im Pensionszimmer des Ermordeten zutragen hat!“

Münch wollte erregt erwidern, dann gab er es aber auf, sich zu verteidigen. Der Untersuchungsrichter hatte sich nun einmal in diese paar Minuten, die er, Münch, angeblich noch bei Mario zugebracht hatte, festgebissen; davon würde Hanau sich nicht abbringen lassen, auch wenn er ihm noch hundertmal das Gegenteil versichern würde.

Wozu also noch Worte darüber verlieren? Mit verschlossener Miene sah Münch vor sich hin.

Der Untersuchungsrichter ließ sich durch dessen verstocktes Schweigen nicht beirren. „Wir erinnern uns, daß Mario, als Sie zu ihm kamen, beim Tee saß“, sagte er in ruhigem Tone. „Ich stelle mir den weiteren Verlauf der Geschehnisse nun so vor, daß Sie bei dem Tänzer Platz nahmen, es kam zu der bekannten stürmischen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Sie Mario mit der Waffe bedrohten...“

„Wie groß muß doch Ihr Haß gegen ihn gewesen sein, daß Sie sogar die Waffe auf ihn richteten...“ Dann überlegte Sie sich noch rechtzeitig, daß ein Revolverschuß Lärm verursachen und Sie sofort der Täterschaft überführen würde... war da nicht das andere Mittel, das Sie, um ganz sicher zu gehen, ebenfalls bereit hatten, ungefahrlicher für Sie?... Sie gaben sich also mit Marios letzter Antwort scheinbar zufrieden, Mario ließ sich durch Ihr Benehmen täuschen, er unterließ sich mit Ihnen, froh darüber, mit heller Haut aus der Affäre davongekommen zu sein... vielleicht ließ er Sie dabei einmal aus den Augen, eine oder zwei Sekunden genötigten... in Ihrer Nähe, nur um Armeslänge von Ihnen entfernt, stand Marios Teetische, nicht wahr?...“

Der Untersuchungsrichter schweig unvermittelt. (Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt ihres dritten Jungen - Dieter - zeigen hoch erfreut an: Oberstudienlehrer Emil Billing und Frau Billig, geb. Dera, Ruffach (Elsaß), Sonntag, 6. Juni 1943.

Kurt Günther, unser Stammhalter, ist angekommen. In großer Freude: Franziska Schwab, geb. Kemeter (z. Z. Luiseheim), Wilh. Schwab (z. Z. Berlin), -Mh.-Käferlein (Herzheim) Str. Nr. 3, den 6. Juni 1943.

Herbert Günther, unser Stammhalter, ist angekommen. In dankbarer Freude: Frau Grete Senck, geb. von Büren (z. Z. Städt. Krankenhaus, Adl. Prof. Dr. Holzbach), Wlth. Senck, Mannheim, Friedrichstr. 44. Unser Klau-Dieter ist angekommen. In dankbarer Freude: Luise Hill, geb. Liehr (z. Z. Diakonissenhaus Mannheim, F 7), Armin Hill, Dachdeckermeister, Mannheim-Rheinau (Neuhofstraße 22), den 4. Juni 1943.

Statt Karten! - Ihre Vermählung zeigen an: Helmut Strigel, cand. med. (z. Z. Wehrmacht), Käthe Strigel, geb. Roese, Mannheim, Waldparkstr. 27. Trauung: 12. Juni 1943, 10.45 Uhr, in der Johannis-Kirche.

Anlässlich unserer Verlobung sind uns so viele Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zugegangen, für die wir hiermit herzlich danken. Anita Laurenzi, Mhm., Emil-Höckel-Str. 10, Franz Nohr (Uffz.), Worms, Riechhofstr. 3. Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Hermann Keilbach (z. Z. Wehrmacht) und Frau Monika Keilbach, geb. Emmert, Mannheim, Lindenhofstraße 39.

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erhebt sich die Nachricht, daß mein langjähriger, treuer, geschätzter und lieber Sohn Ferdinand Eilmann, Päckmeister i. R., nach und unerwartet im Alter von 67 Jahren von uns gegangen ist. Näheres am 10. Juni 1943. Mannheim, Str. 24.

In tiefer Trauer: Fr. Selma Eilmann, geb. Braun; Ferd. Eilmann jun. (z. Z. Wm.); Familie Fritz Eilmann (z. Z. Wm.); Frau, Karl Jentler; Fam. Christian Willsch, geb. Jentler; Luise Jentler. Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Juni, 3 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten die trauernde Mitteilung, daß mein lieber, langjähriger Mann, Vater, Schwiegervater und Onkel Ferdinand Eilmann, Päckmeister i. R., nach und unerwartet im Alter von 67 Jahren von uns gegangen ist. Näheres am 10. Juni 1943. Mannheim, Str. 24.

In tiefer Trauer: Fr. Selma Eilmann, geb. Braun; Ferd. Eilmann jun. (z. Z. Wm.); Familie Fritz Eilmann (z. Z. Wm.); Frau, Karl Jentler; Fam. Christian Willsch, geb. Jentler; Luise Jentler. Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Juni, 3 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Freunden u. Bekannten die trauernde Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin, Frau Elise Wirthwein Wwe., geb. Seuter, im Alter von 66 Jahren 8 Mon. plötzlich u. unerwartet von uns gegangen ist. Mannheim, den 9. Juni 1943. Mittelstraße 102.

Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen: Frau Ida Doh, geb. Seuter. Beerdigung: Samstag, 12. Juni 1943, 11.30 Uhr, Krematorium.

Unsere liebe Mutter u. Großmutter, Frau Karoline Holzapfel Wwe., geb. Holzapfel, ist am 7. Juni im 86ten Lebensjahr im Alter von 86 Jahren unerwartet schnell von uns gegangen. Was sie für uns gewesen und getan, läßt sich in unseren Herzen wachrufen. Erläuterungen, den 10. Juni 1943. Hauptstraße 163.

In tiefer Trauer: Familie Dr.-Ing. Adolf Holzapfel (Casal 0. 5.), Familie Eugen Holzapfel (Neuquay City). Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Juni, 12 Uhr, im Krematorium in Mannheim statt.

Amtl. Bekanntmachungen

Verteilung von Frischbrot. Die Zuweisung an die Kleinvertriebler in Feudenheim, Sandhofen, Käferlein und Friedelshaus wurde am 18. 6. 43 zum Abschluß gebracht. Die Kleinvertriebler in Seckenheim und Waldstadt können am 11. 6. auf dem Großmarkt mit Zuweisung rechnen, so daß damit die erste Verteilung im gesamten Stadtgebiet ebenfalls abgeschlossen betrachtet werden kann. Die Kleinvertriebler in der Innenstadt werden sich für die zweite Verteilung bereit halten. Frage-Kommission kommt wiederum je 1 Pfd. auf Abschnitt 3 der Mannheimer Einkaufskausweise aller Farben. Erläuterungen können auf dem Abschnitt 4 abgeholt werden. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in jedem Fall ebensoviel Lieferabschlüsse abzurechnen sind als Bestellschlüsse abgeholt wurden. Näheres, Ernährungs- und Wirtschaftamt.

Vierheim. Betr.: Vergebung des Baugeschäfts. Das Baugeschäft für den Bau der vierseitigen Verteilung kommt wiederum je 1 Pfd. auf Abschnitt 3 der Mannheimer Einkaufskausweise aller Farben. Erläuterungen können auf dem Abschnitt 4 abgeholt werden. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in jedem Fall ebensoviel Lieferabschlüsse abzurechnen sind als Bestellschlüsse abgeholt wurden. Näheres, Ernährungs- und Wirtschaftamt.

Vierheim. Denjenigen Pflichtigen, welche die Verteilung eines Arbeitsbuchs beantragt und dieses noch nicht erhalten haben, wird empfohlen, persönlich bei dem Arbeitsamt an den hier stattdessen Spechtgasse - Montag und Mittwoch - vorzusprechen. Vierheim, den 7. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Lütelbach. Eierverteilung. Auf den Bestellschlüssen Nr. 50 der Reichs-eierkarte werden insgesamt 2 Eier ausgegeben, und zwar: Auf dem Abschnitt A 2 Eier, auf dem Abschnitt B 1 Ei. Diejenigen Verbraucher, welche direkt vom Milchverwalter bestellen wollen, müssen ihre Bestellschlüsse Nr. 30 am Freitag, den 11. Juni, im Rathaus zwecks Abgabe vorlegen. Erläuterungen, den 11. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Lütelbach. Verteilung von Zuckerwaren Juni/Juli 1943. Die Verteilung erfolgt durch Abstimmung des Abschnittes Nr. 30 der rosa und blauen Nährmittelschlüsse der 30. Zuteilungsperiode für Normalverbraucher sowohl als auch für Selbstverbraucher mit Getreide SVIG. - In der zweiten Woche der 30. Periode sind die Nährmittelschlüsse einem Kleinvertriebler zur Abstimmung des Abschnittes Nr. 31 vorzulegen. Der Verteiler versieht den Stammschnitt mit seinem Firmenstempel und dem Vermerk „Z“. Der Stammschnitt ist aufzubewahren! Der Bürgermeister.

Gr. weiß. Spitz wurde a. Diamant, 3 Buben mitgenommen. Mittel. erbeten; Fester, Spatenstraße 18. Gold. Brosche verl., weil Andenk. gold. Beibehaltung; Stumpf, Meerstraße 6.

Staubkapseln f. Autoanhänger, gültig, verloren. Abzugeben i. Fundbüro.

Wohnungsanzeigen Mbl. Zim. in gut. Wohnlage zu verm. Winterstraße 76. 3. St. Mbl. Zim. mit 2 Bett. an 2 Da. o. Herr. zu verm. 00 582 B. Sehr gut. mbl. Zim. für unseren Geschäftsführer ges. Angeb. an Landesteil Baden-Oberrhein der KZVD Mannheim, Collinstraße 9, oder Fernruf 234 21.

Ja. Dame, herauf, sucht schön möbl. evtl. sep. Zim. m. Kochpl. u. mögl. Zentralheiz. 00 322 B.

Kaufgesuche Gebr. Fenster, 80 bis 100 cm hoch sowie Drahtgitter (als Kükennetz) gesucht, Fernruf 286 00.

Vogelkäfig, schön, gut erb., zu kaufen gesucht, 00 189 657 VS.

1 r. Teppich, Radio, Stahlschr., Vase u. Gardinen, gut erb., dringend gesucht, 00 189 674 VS.

Geschäftl. Empfehlungen

Deutsche Reichslosterie. Zeichnung 3. Klasse am 16.17. Juni. Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los. Samstagabend geschlossen. Staatliche Lotterien-Einnahmen. Dr. Eulenberg, K. 1. 6, Breite Str. Dr. Martin, D. 1. 56, a. Paradepl.

Vergessen Sie nicht, Ihre Vorbestellung für Süßwaren noch vor dem Fest aufzugeben bei Konditorei H. C. Thraner, C. 1. 8. Inaugural-Verteil. v. Zuckerwaren. Die Engrosverteilung v. Zuckerwaren der Fa. Georg Ehrbar ist nicht in der Fabrik Neckarsauer Straße, sondern im Stadtkauf, Qu. 1, 13.

Ein wertvolles Gut der Familie! Die Ausbeute u. Berufsausbildungsverordnung der „Alten Berlinischen“ Leb.-Vers.-Ges. A.G. Kostenlos Auskunft: General-Agentur Heine-Hoff-Str. Nr. 6. Fernsprecher 437 07.

Verschiedenes Neue Tenniskurse. Für Anfänger beginnt am kommenden Freitag im Stadion, von 18.30 bis 19.30 Uhr, ein Tenniskurs. Die Kurse f. Fortgeschrittenen finden ebenfalls auf den Tennisplätzen im Stadion wie folgt statt: Montag, 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr; Mittwoch, 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr; Samstag, 16.00 Uhr bis 17.00 Uhr; Sonntag, 9.00 Uhr bis 10.00 Uhr.

Segelsportlehrer am Ammersee. Das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“ führt auch in diesem Jahre Segelsportlehrer an den Ammersee durch. Nähere Auskunft erteilt das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“, Mannheim, Rheinstr. Nr. 3, Zim. 33, Ruf 34221, Kl. 43.

Gold. Ring mit groß. Aquamarin am 9. Juni verl. Abzg. ges. gute Beibeh. auf dem Fundbüro.

Aktentasche m. Schlüsselbund, Taschenlampe u. Pumpe auf d. Wege von Ludwigshafen nach Rheinaun verloren. Abzug, ges. Beibeh. b. Fundbüro oder in Rheinaun, Zwischenstraße 18.

Dementasche verl. 30. Fährloch, Gohlz, P. 3, 14. Geldbeutel m. 80.- RM Lohngeld verl. Abzug, g. Bel. H. 1, 16 II.

Gr. weiß. Spitz wurde a. Diamant, 3 Buben mitgenommen. Mittel. erbeten; Fester, Spatenstraße 18. Gold. Brosche verl., weil Andenk. gold. Beibehaltung; Stumpf, Meerstraße 6.

Staubkapseln f. Autoanhänger, gültig, verloren. Abzugeben i. Fundbüro.

Wohnungsanzeigen Mbl. Zim. in gut. Wohnlage zu verm. Winterstraße 76. 3. St. Mbl. Zim. mit 2 Bett. an 2 Da. o. Herr. zu verm. 00 582 B. Sehr gut. mbl. Zim. für unseren Geschäftsführer ges. Angeb. an Landesteil Baden-Oberrhein der KZVD Mannheim, Collinstraße 9, oder Fernruf 234 21.

Ja. Dame, herauf, sucht schön möbl. evtl. sep. Zim. m. Kochpl. u. mögl. Zentralheiz. 00 322 B.

DAS RUNDPUNKT-PROGRAMM

Freitag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 15.30 bis 16 Uhr: Kammermusik des Barock; 16 bis 17 Uhr: Münchener Opernkonzert; 17.15 bis 18.30 Uhr: Tänzrische Musik der Gegenwart; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: „Von der Arbeit des Geistes“; 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungsmusik; 21 bis 22 Uhr: Kleine Charakteristika. Deutschlandsende; 17.15 bis 18.30 Uhr: Haydn, Dohnanyi, Brahms; 20.15 bis 21 Uhr: Zeitgenössische Musik von Joh. Nep. David; 21 bis 22 Uhr: Musik zu „Rosenmunde“.

Ufa-Palast, 2.00 4.30 7.00 Heinz Rühmann in „Ich verliere Dir meine Frau an“ mit Li. Adina, Werner Fritterer. - Jugendliche nicht zugelassen!

Alhambra, 11.00 12.35 2.35 5.00 7.15 Paula Wessely in d. Wien-Film „Späte Liebe“ mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr, Inge Lise, Erik Frey. - Jgd. nicht zugel.

Alhambra, Pflingstsonntag 10.45: 2. Wiederholung der Frühvorstellung „Wo die Alpenrosen blühen“, 2 Stunden Wandern durch die Wunderwelt der Berge. - Karten im Vorverkauf. Jugendliche zugelassen!

Schauburg, 2.30 5.00 7.20 „Fahrt ins Abenteuer“ mit Hans Holt, Winnie Markus, Paul Kemp, Lucie Englisch. Jgd. zugelassen.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 5772. „Frauen sind keine Engel“. Ein Wien-Film mit Marthe Harill, ein Wien-Film. Das neue lustige Meisterwerk Willi Forst's. Neueste Woche. Jgd. ab 14 J. 3.35, 5.55, 7.45; Pflingstsonntag und -montag ab 1.40 Uhr.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 12 Ab heute „Frauen sind keine Engel“. Ein Willy-Forst-Film mit Marthe Harill, Axel von Ambesser, Rich. Romanowky. Neueste Wochenschau. - Jug. ab 14 Jahren zugelassen. - Beginn: 2.40, 5.10, 7.25, Sonntag ab 1.00.

P.A.I.-Tageskino (Palast-Lichtspieltheater) ab 11 Uhr vorm. „Ihr Privatsekretär“ m. Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Theo Lingens, Paul Henckels, Fita Benkhoff, Carola Löck, Hubert v. Meyerinck. - Eine zündende Komödie! Voll ausgelassener Heiterkeit, sprühendem Witz u. köstlichen Situationen. - Wochenschau. - Jugend hat keinen Zutritt. Beginn: 11.00, 1.00, 2.00, 6.00, 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 „Der Weg des Herzens“. Ein Liebesdrama mit Willi Eichberger und Magda Schneider. Neueste Wochenschau. Jgd. nicht zug. 3.30, 5.50, 7.30; Pflingstsonntag und -montag ab 2.00 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute bis einschließl. Pflingstsonntag: „Sophienland“ mit Harry Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth u. a. Beginn 5.15 u. 7.30 mit Wochenschau.

Reelma Neckarau, Fernruf 48278. Ab heute sieben Tage der neue Zarah-Leander-Film „Damals“ nur in geschlossenen Vorstellungen. Beginn tägl. m. Hauptfilm 5.15 und 7.30 Uhr. An den Pflingstfeiertagen 6.15, 7.00 Uhr. Jugend hat keinen Zutritt.

Olymp-Lichtspiele, Käfertal. Tägl. bis Montag unser herrliches Pflingstprogramm: „Hab mich lieb“ m. Muriä Röck. An beiden Pflingstfeiertagen, 1.30 Uhr, große Jugend-u. Familienvorstellung: „Pat u. Patachen“ als blinde Passagiere. - Bitte Anfangszeit beachten. Beginn heute Freitag: 6.30, 6.15, Samstag: 6.00, 6.15, Sonntag u. Feiertag: 4.00, 6.00 und 6.15 Uhr.

Filmtheater

Ufa-Palast, 2.00 4.30 7.00 Heinz Rühmann in „Ich verliere Dir meine Frau an“ mit Li. Adina, Werner Fritterer. - Jugendliche nicht zugelassen!

Alhambra, 11.00 12.35 2.35 5.00 7.15 Paula Wessely in d. Wien-Film „Späte Liebe“ mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr, Inge Lise, Erik Frey. - Jgd. nicht zugel.

Alhambra, Pflingstsonntag 10.45: 2. Wiederholung der Frühvorstellung „Wo die Alpenrosen blühen“, 2 Stunden Wandern durch die Wunderwelt der Berge. - Karten im Vorverkauf. Jugendliche zugelassen!

Schauburg, 2.30 5.00 7.20 „Fahrt ins Abenteuer“ mit Hans Holt, Winnie Markus, Paul Kemp, Lucie Englisch. Jgd. zugelassen.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 5772. „Frauen sind keine Engel“. Ein Wien-Film mit Marthe Harill, ein Wien-Film. Das neue lustige Meisterwerk Willi Forst's. Neueste Woche. Jgd. ab 14 J. 3.35, 5.55, 7.45; Pflingstsonntag und -montag ab 1.40 Uhr.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 12 Ab heute „Frauen sind keine Engel“. Ein Willy-Forst-Film mit Marthe Harill, Axel von Ambesser, Rich. Romanowky. Neueste Wochenschau. - Jug. ab 14 Jahren zugelassen. - Beginn: 2.40, 5.10, 7.25, Sonntag ab 1.00.

P.A.I.-Tageskino (Palast-Lichtspieltheater) ab 11 Uhr vorm. „Ihr Privatsekretär“ m. Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Theo Lingens, Paul Henckels, Fita Benkhoff, Carola Löck, Hubert v. Meyerinck. - Eine zündende Komödie! Voll ausgelassener Heiterkeit, sprühendem Witz u. köstlichen Situationen. - Wochenschau. - Jugend hat keinen Zutritt. Beginn: 11.00, 1.00, 2.00, 6.00, 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 „Der Weg des Herzens“. Ein Liebesdrama mit Willi Eichberger und Magda Schneider. Neueste Wochenschau. Jgd. nicht zug. 3.30, 5.50, 7.30; Pflingstsonntag und -montag ab 2.00 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute bis einschließl. Pflingstsonntag: „Sophienland“ mit Harry Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth u. a. Beginn 5.15 u. 7.30 mit Wochenschau.

Reelma Neckarau, Fernruf 48278. Ab heute sieben Tage der neue Zarah-Leander-Film „Damals“ nur in geschlossenen Vorstellungen. Beginn tägl. m. Hauptfilm 5.15 und 7.30 Uhr. An den Pflingstfeiertagen 6.15, 7.00 Uhr. Jugend hat keinen Zutritt.

Olymp-Lichtspiele, Käfertal. Tägl. bis Montag unser herrliches Pflingstprogramm: „Hab mich lieb“ m. Muriä Röck. An beiden Pflingstfeiertagen, 1.30 Uhr, große Jugend-u. Familienvorstellung: „Pat u. Patachen“ als blinde Passagiere. - Bitte Anfangszeit beachten. Beginn heute Freitag: 6.30, 6.15, Samstag: 6.00, 6.15, Sonntag u. Feiertag: 4.00, 6.00 und 6.15 Uhr.

Unlon-Theater Mh.-Feudenheim.

Wie zeigen ab Freitag bis einschließl. Donnerstag den Fabelnfilm: „Die goldene Stadt“. Anfangszeit: Werkf. 7.25 Uhr, Pflingstsonntag u. -montag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr. Sonntag und Montag geschlossene Vorstellung. Wochenschau - Jug. verboten!

Zentral, Waldhof. - Freitag bis Montag, Wo. ab 6.30, So. ab 4.30. „Der Weg ins Freie“ mit Zarah Leander, Hans Stüwe u. a. m. Jugendverbot. - Neueste Wochenschau. - Sonntag, 1.30 Uhr: Jugendvorstellung.

Saalbau, Waldhof. 6.30 und 8.00. Ab heute unser Pflingstprogramm: Zarah Leander in „Damals“ mit Hans Stüwe, Karl Martell u. v. a. - Jugendverbot! Freitag bis Montag, 6.30 u. 8.00 Uhr. Heute bis einschließl. Pflingstsonntag: „Liebeskomödie“. Ein vergnügliches Spiel mit Magda Schneider, Albert Maitterstock, Theo Lingens, Johannes Riemann, Lizzi Waldmüller u. a. - Jugendverbot!

Theater Nationaltheater Mannheim. Am Freitag, den 11. Juni 1943, Vorstellung Nr. 311, KdF, Kultur-gemeinde Mannheim, Ring 3: Im Rahmen der Kulturtagung: „Der Wildschütz“ oder die Stimme der Natur. Komische Oper in 3 Akten v. A. Lorzing. Anf. 18, Ende etwa 20.45 Uhr.

Unterhaltung Libelle. Tägl. 19.15 Uhr, Mittw., Donn. u. Sonnt. auch 15.15 Uhr: Programm der Neubaute (siehe Anschlagtafel). Vorverk. jeweils 7 Tage im voraus (außer sonntags) täglich 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr, Libelle-Kasse 0 7 3. Vorverkauf: 16 bis 30. 6. Die sensationelle Schau des größten italienischen Illusionisten und Magiers Cefalò, der mit seiner Gesellschaft alle Kontinente mit triumphalem Erfolg bereist hat. Erhöhte Eintrittspreise! - Der Vorverkauf hat begonnen.

Varieté Liederfabel, K 2, 32. Bunte Paletten! Siehe Anschlagtafel. Täglich 19.30, mittwochs samstags u. sonntags auch 15.30 Uhr